

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
31. Jahrgang.
Abonnementspreis
für diese 3 mal w
erscheinen Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämianando.
Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Deutschland.

Im Landwirtschaftsministerium
unter dem Vorsitz des Landwirtschaftsmini-
sters v. Bodelschwingh und in Gegenwart des Finanz-
ministers Freiherrn v. Rheinbaben und des Mi-
nisters der öffentlichen Arbeiten Hubbe eine
Ministerialkonferenz stattgefunden, an
auch Oberpräsident Graf Zebitz und Trübsch-
midt, mit dem Oberpräsidenten Dr. Michaelis,
dem Oberstrombauinspektor Oberbaurat Hamel u.
den Regierungen- und Baurat Fischer teilnahm.
Es soll sich, nach dem genannten Blatte, in der
Konferenz um eine Vereinbarung darüber gehan-
delt haben, welche Maßnahmen zum Zwecke der
Verhütung von Hochwasserschäden zu
treffen sind, insbesondere aber um ein Regu-
lungsprogramm für den Oberstrom.
Der Gedanke eines engeren Zu-
sammenhanges der bürgerlichen
Parteien, der seit den letzten Reichstagswahlen in
den liberalen Kreisen lebhaft erörtert wird,
nimmt mehr und mehr an Boden zu gewinnen.
Neben ist von süddeutscher demokratischer Seite
eine Anregung ergangen, die als erste Kund-
gebung einer ganzen Partei in der erwähnten
Richtung, und als der erste Schritt zur prakti-
schen Verwirklichung des Gedankens von Ver-
einigung ist. Der weitere Ausschluß der Deut-
schen Volkspartei hat eine aus Baden,
Pommern, Preußen und Württemberg gut be-
gründete Ablehnung erfahren. Es kam zu einer eingehenden
Besprechung über die gegenwärtige Situation und
die zukünftige Stellung der bürgerlichen Parteien.
Es wurde einstimmig beschlossen, dem demnächst
auftretenden Parteitag folgenden Antrag
unterbreiten:
„Der Parteitag erklärt es angesichts der
immer mächtiger anwachsenden Reaktion für
eine zwingende Notwendigkeit, daß
die Gruppen der bürgerlichen Parteien zur ener-
gischen Bekämpfung der einschüchternden Be-
wegung einen engeren Zusammen-
schluß suchen. Er erklärt sich namens der
deutschen Volkspartei bereit, zu einem sol-
chen Versuch nach Kräften mitzuwirken.“
Die Nationalliberalen und die Frei-
willige Volkspartei von Lemmer und

Remscheid stellen v. Ehnern, Prof. Fried-
berg und Prof. Eichhoff als Kandidaten für
den Landtag auf.

— **Der künftige sächsische Landtag** wird
soweit bis jetzt zu übersehen ist, voraussichtlich
sich zusammensetzen aus 54 Konservativen, 22
Nationalliberalen, 2 Reformern, 2 Wilsen, 1
Freisinnigen und 1 Sozialdemokraten.

— **Die Wahl** für die diesmalige größere
Liebesgabe des Gust. Adolfsvereins im
Gesamtbetrage von 22805 Mark fiel mit 97
Stimmen auf die deutsch-evangelische Gemeinde
zu Esperanza in Argentinien. Ezerst in West-
preußen erhielt 96, Großhausen in Posen 45
Stimmen.

— „**Das stinkt ja wie die Pest**“, so
schreibt die von dem Genossen Parvus heraus-
gegebene „Weltpoliti“ mit Bezug auf die ge-
gen seine, Bernhard, Braun, Göhre erhobenen
Beschuldigungen. „Daß die Fäulnis soweit vor-
geschritten ist, davon habe niemand von denen,
die außerhalb des Berliner Literaten- und Par-
lamentarierkreises stehen, eine Ahnung ge-
habt.“ Da genügt es nicht, vor Ekel die Nase zu
rücken.

— **Zu Korantys Trauung** wird dem
„Ziemlich Poznan“ aus Krakau noch mitgeteilt,
daß von Rom direkt die Anweisung ergangen sei,
der Trauung des Korantys keine weiteren Hin-
dernisse in den Weg zu legen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Die ungarische Krise** ist ihrer
Lösung auch noch nicht um einen Schritt näher
gekommen. Der frühere Ministerpräsident von
Szell hatte am Mittwoch in Wien eine anber-
haltstündige Konferenz mit dem Kaiser, dem er
eingehend seine Anschauungen über die Lage
darlegte. Die „Neue Freie Presse“ will wissen,
daß Szell es abgelehnt habe, die Bildung des
Kabinetts zu übernehmen.

Bulgarien.

— **Der Wahlkampf** in Bulgarien
wird wiederum in der dort landesüblichen Weise
geführt. Die „Fr. Ztg.“ berichtet aus Sofia:
Von Trnava werden neue Aufrufungen
gemeldet, Regierungen anhängen über-
siedelten Anhänger der vereinigten Op-
position, die Dr. Danew sowie andere Par-
teiführer nach einer Wahlversammlung zur Bahn
begleiteten. Es entspann sich ein Straßen-

kampf, bei dem Revolvergeschüsse abge-
geben wurden. Es wurde Militär requi-
riert. Ein Oberst und ein Hauptmann
sind verwundet. Militärpatrouillen durch-
ziehen die Straßen.

Türkei.

— **Die Lage auf der Balkanhalb-
insel** hat durch den infolge der kürzlichen Kon-
ferenzen von Oesterreich-Ungarn und Rußland
neuerdings vorgenommenen Schritt leider noch
nicht die erwünschte Klärung erfahren. Die
„identischen Noten“ beider Mächte haben wohl
in Konstantinopel einschüchternd gewirkt, aus
Bulgarien aber hört man nichts von
einer Beruhigung der erhitzten Ge-
müter. Die militärischen Rüstungen sind nicht
nur nicht eingestellt worden, vielmehr wird immer
weiter „mobil gemacht“ trotz des im Lande
tobenden erbitterten Wahlkampfes. Es hat fast
den Anschein, als hätten es die Mächte an einer
kräftigen Parallelsaktion in Sofia fehlen lassen,
während sie dem Sultan mit den „identischen
Noten“ auf den Leib rückten, und als betrachte
man in Sofia jene Noten gewissermaßen als
eine Konzession an Bulgarien.

Asien.

— **Die Spannung zwischen Rußland**
und Japan soll nach englischen Berichten der-
artig hochgradig geworden sein, daß der baldige
Ausbruch eines Krieges zu gewärtigen wäre.
Besonders gefährlich wird die Lage geschildert
in folgendem Telegramm der „Daily Mail“ aus
Kobe. Danach überreichte Baron von Ro-
sen am 4. d. Mts., gleich nach seiner Rückkehr
von Port Arthur, wo er eine Unterredung mit
dem Statthalter von Ostasien Admiral Alejejev
hatte, der japanischen Regierung eine
Note, in welcher es in der Hauptsache heißt,
die Räumung der Mandschurei durch
Rußland sei eine Angelegenheit, die
nur Rußland und China angehe und
in die sich einzumischen Japan kein
Recht habe. In der Note werden weiter Vor-
schläge für eine Teilung Koreas gemacht, nach
denen Japan die südliche Hälfte des Reiches und
Rußland den nördlichen Teil nehmen soll. Am
5. d. Mts. wurde die Note von den japanischen
Ministern in einer Zusammenkunft besprochen.
Später hatte Yamagata, der Befehlshaber der
japanischen Armee, eine Beratung mit dem
Kriegsminister und dem Marineminister. Das
japanische Kabinett lehnte nach einer neuen Kon-

ferenz die Vorschläge Rußlands ab. Der Be-
schluß wurde am Mittwoch Baron von Rosen
mitgeteilt. Die japanischen Blätter verlangen
ein energisches Handeln der Regierung. „Daily
Mail“ meint, eine Krise könne jeden Augen-
blick eintreten.

Westfalen und Rheinland.

— **! Camen, 10. Oktober. (Aus dem Reichs-
versicherungsamt.)** Schlaganfall als Ver-
triebsunfall. Der Schlosser M. war eines
Tages an einer Bohrmaschine in gebückter Stel-
lung beschäftigt, Löcher in Eisenstücken zu
bohren. Bei dieser Arbeit wurde M. vom
Schlage getroffen. Die Berufsgenossenschaft lehnte
jede Verpflichtung ab, weil kein Vertriebsunfall
vorliege. Dieser Ansicht trat auch das Schieds-
gericht bei. Diese Entscheidung focht M. durch
Rekurs an. Er versicherte, daß er bis zu dem
Tage, an welchem der Schlaganfall eintrat, völ-
lig gesund gewesen sei; die schwere, von ihm
in gebückter Stellung verrichtete Arbeit habe
das plötzliche Zerreißen eines Blutgefäßes und
damit den Schlaganfall verursacht. Das Reichs-
versicherungsamt erhob Beweis und forderte
mehrere Gutachten ein. Alsdann wurde die
Berufsgenossenschaft zur Zahlung einer Rente
aus folgenden Erwägungen verurteilt: M. ist
bei der Arbeit durch einen Schlaganfall un-
streitig gelähmt worden; die Arbeit bestand in
dem Stanzen und Weiterschleiben der Schienen.
Für die Richtigkeit der klägerischen Behauptung,
daß der Schlaganfall beim Weiterschleiben der
Schiene eingetreten ist, spricht die Tatsache, daß
M. dies sofort dem ihm behandelnden Arzte
mitgeteilt habe. Das Obergutachten erachtet die
in gebückter Haltung ausgeführte Arbeit we-
gen des erhöhten Blutdrucks auf das Gehirn
für geeignet, den Schlaganfall zu verursachen,
um so mehr, wenn eine Erkrankung der Wan-
dungen kleiner Gehirnarterien schon vorlag. Die
Arbeit war nach dem Obergutachten mit großer
Wahrscheinlichkeit als beginnendes und aus-
breitendes Moment für den Schlaganfall anzu-
sehen. Das Reichsversicherungsamt erachtet die-
ses Gutachten für überzeugend. Bei schon vor-
handener krankhafter Veranlagung war die Ar-
beit des Klägers nach Ansicht des Reichsversiche-
rungsamts wohl geeignet, als wesentlich mit-
wirkende und ins Gewicht fallende Ursache für
den Schlaganfall angesehen zu werden und in

Landwirtschaftliches.

Ueberwintern von Weisskohl, Wirsing und Rotkohl.

Abgeschnittene Kohlköpfe halten sich ziemlich
lange im Keller auf Stellsägen (besonders das
Kraut) oder indem man Stride ausspannt
und die Kohlköpfe mit Hilfe von Bindfäden an
diesen aufhängt; ferner kann man die Kohl-
köpfe im Keller in Pyramiden überwintern. Bei
anderen Arten der Aufbewahrung nimmt man
die Pflanzen mit den Wurzeln aus dem Boden
und entfernt die äußeren schlechten Blätter. Die
Aufbewahrung kann nun entweder im Keller
oder im Garten erfolgen; im Keller schlägt man
den Kohl in feuchtem Sand ein. Wenn dieser
jedoch nicht trocken und frostfrei ist, so ist
die Ueberwinterrung im Garten durch Einschlagen
der Vorzug zu geben. Man hebt zu diesem
Zwecke 1/2 Meter tiefe und 1 Meter breite Grä-
ben aus, deren Länge sich nach dem Bedarf rich-
tet. In diese wird der Kohl derart eingeschlagen,
daß der Kopf nach unten und die Wurzeln nach
oben kommen — also umgekehrt. Dabei soll keine
Krause die andere berühren, um der Weiter-
breitung etwa auftretender Fäulnis vorzu-
zugen. Die Köpfe werden anfangs nur mit Erde
bedeckt und wenn Frost eintritt, verstärkt man
den Schutz je nach den Kältegraden durch An-
bringen von Laub, Stroh oder Tannenreisig.
Besonders ist für eine gute Ueberwinterrung Haupt-
sache, daß die Einschläge frei von Grund-
wasser sind, da sonst leicht Fäulnis eintreten
kann. — Wie Obst- und Weinbaulehrer Schil-
ling in den „Gartenbau Mitteilungen“ be-
merkt, hält sich der Kopfkohl oder das Kraut
auch recht lange, wenn er einfach auf Rasen
aufgelegt wird u. zwar mit dem Kopf nach unten. In
jedem Falle darf die nötige Schutzbede aus Laub
oder dergleichen ebenfalls nicht fehlen. — Eine
sehr gute Aufbewahrung von Kopfkohl, die sehr
empfohlen wird, ist folgende: Man grabe ein
geres Faß, an einer etwas erhöhten Stelle ein.
Das Faß muß so tief zu stehen kommen, daß
noch ein paar Zoll des Bodens aus dem Boden
hervorschauen. Um diesen Ueberstand herum wird
dann die Erde so hoch aufgehäuft, daß der Rand
mit dem Boden gleich ist und die Erde nach allen
Seiten hin abfällt. Dann packt man die Kohl-
köpfe so in das Faß, daß die Stumpf-Enden

immer nach oben liegen. Das Faß wird auf
diese Art vollgepackt und dann mit einem dicken
Deckel überdeckt, der aus Jollettern ge-
macht wird und der kein Wasser durchläßt. Gegen
starken Frost wird Stroh aufgedeckt und etwas
Erde auf das Stroh.

Kreuzung von Langshan- u. Minorakabuhn.

Die Langshans haben sich als vortreffliche Wirt-
schaftshühner bewährt. Sie sind widerstandsfähig
gegen Witterungseinflüsse, sind auch im Winter
fruchtbar, wachsen rasch, haben vorzügliches
Fleisch etc. Diese Rasse wird vielfach zur Kreuz-
ung mit Minorakas empfohlen. Die spanischen
Schläge besitzen fast alle Vorzüge der Italiener,
aber sie sind nicht so hart. Sie legen fleißig
große, schwere Eier. — Bereinigt man nun
schwarze Langshans mit Spaniern, so erhält man
das vortrefflichste Wirtschaftshuhn, da gerade die
eine dieser Rassen die wünschenswerten Eigen-
schaften besitzt, welche der anderen mangeln. —
Am besten tut man, wenn man sich dazu einige
Kreuzungshühner, Minoraka und Langshan an-
schafft. Es ist dies richtiger, als reinblütige
Langshanfahnen, da diese kostbaren Tiere für
die kleineren Minorakenhennen zu schwer sind. Man
kann aber auch zum Ziel, wenn man sich einige
Langshanhenne zulegt, diese mit Minorakähnen
kreuzt und die Eier als Bruterei benutzt.

Schiefe Obstbäume.

Dr. Westwinde bei uns die vorherrschenden
Winde sind, so sieht man in wenig geschützten
Lagen nicht selten, daß nicht nur einzelne
Bäume, sondern ganze Reihen eine bedenkliche
Neigung nach Osten haben. In solchen Lagen
sollte man schon beim Pflanzen der Bäume be-
sonderer Sehen der Pfähle Rücksicht auf die vor-
herrschende Windrichtung nehmen. Im übrigen
sollten schiefe Stellungen früh korrigiert wer-
den, denn nach Jahren wird der Baum stärker
und die Arbeit des Aufrichtens viel beschwerlicher,
auch wird die Krone ganz einseitig und muß zu-
rückgeschnitten werden. Schiefstehende Bäume lie-
fern auch immer einen geringeren Ertrag, weil die
Krone nie die gehörige Größe erreicht. — Bei
jungen Bäumen ist das Aufrichten noch leicht
und einfach. Ungefähr 3-4 Meter vom Stamm
entfernt wird ein Pfahl eingeschlagen und der
Baum nach dem Aufstellen daran gebunden. Bei
großen Bäumen ist die Arbeit viel beschwerlicher

und zeitraubender. Zuerst muß die Erde über den
Wurzeln entfernt werden. Nachher wird außen
im Halbkreis herum ein bis unter das Wurzel-
werk reichender Graben gemacht, hervorragende
Wurzeln werden glatt abgeschnitten. Sodann
werden 4-6 Meter vom Stamm entfernt zwei
Pfähle eingerammt, dann wird der Baum auf-
gerichtet und mit Draht an die Pfähle angebun-
den. Die Bäume müssen immer etwas über die
senkrechte Stellung hinausgenommen werden, weil
sie nach Jahren beim Entfernen der Drähte im-
mer ein wenig zurückfallen. Der Spätherbst und
Winter sind ganz geeignet, solche Arbeit zu be-
sorgen.

Humoristisches.

Ein politischer Schwiegersohn. Schwieger-
vater (zu seinen beiden ansehnlichen Schwieger-
söhnen): „Also Du, Eduard, bekommst mein
Rittergut in Pommern; Du, Heinrich, meinen
gleich großen Landbesitz im Posenischen. Außer-
dem gebe ich jedem 100 000 Mark bar.“ —
Heinrich: „Nach Posen soll ich? Da muß ich
aber um eine Ostmarkenzulage bitten.“
(„Jugend.“)

Im Panoptikum. Der Mann ohne Beine
macht der Dame ohne Arme folgenden Hei-
ratsantrag: „Mein Fräulein, möchten Sie
Ihre Hand einem Manne reichen, der für Sie
bis ans Ende der Welt gehen würde?“

Apfell. Richter: Wie kamen Sie dazu,
den Kläger ein Kameel zu nennen?

Becklatter: Ja, Herr Richter.... schau'n Sie
'n hoch mal an....?

Mittelschiff. Afrika-reisender: Ich bin in
Gegenden gereist, wo ich wochenlang keinen
Menschen zu sehen bekam; ich war ganz auf
mich selbst angewiesen....

Dame: Sie Armerster!

Schneidersfrage. Wie hieß die erste Damen-
schneiderin? —

Feigenbaum.

Aus der modernen Gesellschaft. Dame:
Die Schulzes verstehen es, ein feines Haus
zu machen! Satten die neulich prachtvolles Ta-
felzeug. Die Müllers dagegen — die hatten
bloß eigenes!

Selbstbewußt. A.: Ich bin zum Train aus-
gehoben worden.

Gardebavallerist: Also — beinahe Soldat
geworden.

Glitterwachen. Schwiegermutter (zu den
Neuerwählten): „Also, ich wünsche Euch noch-
mals viel Glück auf Eurer Hochzeitsreise und
vergeßt nicht, überall, wohin Ihr kommt, Pho-
tographien und Ansichtskarten zu kaufen, da-
mit Ihr hernach auch wißt, wo Ihr gewesen
seid!“

Am Walddesfaume. „Küß mich nicht so
wild, Erna.... hast ja 'n reinsten Tollfisch-
mund!“

Das Gefährlichere. Kellner: „Was weinst
Du denn, Fritz?“

Piccolo: „Ach, der Gast da hinten, der
vorhin über sein Beefsteak geschimpft hat, daß
es so hart sei, hat mir einen Bierunterjaß
an den Kopf geworfen.“

Kellner: „Na, das ist doch nicht so schlimm,
sei froh, daß Du's Beefsteak nicht an den
Kopf gekriegt hast.“

Mittel zum Zweck. „Sie haben das Rei-
ten wieder aufgegeben und lernen jetzt das
Schwimmen?“

„Oh, später reit' ich schon wieder, mir
ist mir das andere jetzt wichtiger; ich bin näm-
lich schon zweimal vom Pferde herab in den
Bart-See gefallen.“

Philosoph Süßel. „Ich glaube, die „erste
Liebe“ gräbt sich so tief ins Menschenherz wie
die „Liebe zum Ersten!“

Immer im Geschäft. Kapitän: „Einmal hatte
ich auch Gelegenheit, eine Wasserhose zu beob-
achten!“

Schneider (in Gedanken): „Fertig oder noch
Maß?“

Kasernenhofplätzen. „Abrecht, lächeln Sie
nicht so spöttisch wie ein Pyrotechniker bei einem
Sternschnuppenfall!“

Aus der Reitbahn. Unteroffizier (zum Ein-
jährigen): „Sie sind an der Universität... wie
sagten Sie?“

Einjähriger: „Immatrikuliert!“

Unteroffizier: „Na ja, halt angefleht!“

Benützte Gelegenheit. Fremder: „Was ist
denn da los, daß die Leute so jubeln?“

Gändler: „Ja, wissen Sie, die haben bei-
mir was eingekauft! Auch was gefällig?“

Aus der Amtskanzlei. „Thron-
Sie haben in dem letzten Aktensück „Thron-
ohne h geschrieben. Wenn Sie sich noch einmal
unterstehen, am Thron zu rütteln, können Sie
sich wo anders ein Unterkommen suchen.“
(Meggendorfer Blätter.)

diesem Sinne ist die eingetretene Erkrankung ein durch die Betriebsarbeit hervorgerufener Unfall.

* **Camen, 10. Oktober. (Verschiedenes.)** Es empfiehlt sich, die Weihnachtspakete nach überseeischen Ländern, namentlich nach den Vereinigten Staaten von Amerika, möglichst schon Anfang November zur Post zu liefern, damit die rechtzeitige Auslieferung dieser Sendungen an die Empfänger gesichert ist.

Die Zusammenstellung von Rekrutentransporten wird auch in diesem Jahre nicht erfolgen. Die Einzelstellung hat sich durchaus bewährt.

72 Stadtbefehle veröffentlicht die neueste Nr. des „Regierungsblatts“ in Arnberg.

Invalidenversicherung. Alle versicherungspflichtigen Personen, die jetzt zur Ableistung ihrer Militärpflicht eingezogen werden, seien darauf hingewiesen, daß sie unverzüglich die in ihren Händen befindlichen Quittungskarten, auch die noch nicht voll beklebten, an das zuständige Polizeibureau abliefern müssen, da die jetzt nur 2 Jahre lang gültigen Karten sonst samt den darin verwendeten Beitragsmarken ihre Gültigkeit verlieren.

(Knappschäftliches.) Laut Beschluß des Vorstandes des allgemeinen Knappschäfts-Vereins können zahlungsfähige Mitglieder auf ihren Wunsch einem geprüften Heilbienen zum Fahren überlassen werden, jedoch mit der Maßgabe, daß der behandelnde Knappschäftsarzt die Notwendigkeit des Fahrens festgestellt hat.

(Vermißt.) Seit Mittwoch abend gegen 1/8 Uhr wird der etwa 12 Jahre alte Sohn des Fuhrunternehmers D. Rüsten aus Lerche vermißt. Er war am Kohlenabfahren von dem hiesigen Bahnhof und da er bei dieser Arbeit von der Dunkelheit überrascht wurde, so schickte er seinen Sohn nach der Dittstraße, um eine Laterne zu holen. Von diesem Wege ist der Knabe nicht wieder zurück gefahren. Bisher ist der Knabe mit einem dunkelgrauen Jacketanzug und ohne Vorhemd, Schürschuhe und schwarze Strümpfe. Besonders auffallend ist an dem Knaben, daß er sehr schüchtern und ängstlich ist.

? **Bergamen, 10. Oktober. (Zur Entwicklung unserer Gemeinde.)** Nachdem in den letzten Jahren der Schacht Grimberg immer mehr ausgebaut, wobei ebenso eine stärkere Förderung der Kohlen hervorgerufen, trug auch die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft Rhein-Elbe nicht wenige Fürsorge oberhalb der Erde für die Bergarbeiter mit ihren Familienheimstätten zu erteilen. Es entstand gleichsam eine neue Gemeinde, welche als Nordberg bezeichnet und hierin hat die Gesellschaft Rhein-Elbe einen Park mit einem Kasino geschaffen, wie man sich wohl kein schöneres Idyll in der Umgegend denken kann. Abgesehen, daß für Kinder hier ein Spielplatz mit einer Turmeinrichtung hergestellt, kann auch ein Erwachsener für wenig Geld sich Erquickung in den geschmackvoll eingerichteten Räumen des Kasino verschaffen. Durch dieses neue Aufblühen entstand auch bald eine stärkere Vermehrung der Seelenzahl, was besonders eine starke Zunahme der Jugend bemerkbar machte. Zunächst mußte an Neubau von Schulen gedacht werden und es wurde in den letzten Jahren je ein Schulgebäude für die evangelische wie auch für die katholische Gemeinde mit mehreren Klassen und Lehrerwohnung errichtet. Auch dem kirchlichen Gebiet wurde Rechnung getragen indem die evangelische Gemeinde sich veranlaßt sah, ein eigenes Gotteshaus zu bauen, welche Kirche in der Kolonie errichtet, bereits unter Dach gebracht ist und dürfte dieselbe in Kürze seiner Vollendung entgegen gehen. Da es für die Katholiken bisher schwierig war, ihre Kirchenpflicht in der von hier eine Stunde entfernten Pfarrkirche Camen zu genügen, wurden ebenfalls Schritte getan, einen eigenen Geistlichen zu erhalten. Es ist nunmehr seitens der kirchlichen Behörden eine neue Missionsstelle gebildet. Herr Viktor Bendler, bisher in Gesele, ist mit der Verwaltung dieser Stelle beauftragt worden. Am letzten Mittwoch fand die feierliche Einführung nach vorausgegangenem Leichenhockamt, des neuen Seelsorgers durch den Herrn Pfarrer von Bishopin aus Camen statt. Hiernach hatten sich zu einem Festessen im unteren Saale des Wirts Herrn Haumann zahlreiche Gäste vereinigt. Der Gottesdienst wird vorläufig in dem oberen Saale des Herrn Haumann abgehalten werden. Wie man vernimmt, hat die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft der katholischen Gemeinde in der Nähe der Zeche ein 3 Morgen großes Grundstück zu einem Kirchplatz in höchstzuger Weise zum Geschenk gemacht und dürfte auch die Zeit nicht mehr fern sein, wo die Katholiken ein eigenes Gotteshaus besitzen. Den beiden jungen Gemeinden wie auch der Bergwerksgesellschaft Rhein-Elbe ein herzliches „Glück auf!“

Grüne, 10. Okt. Ein überaus gemeines Verbrechen wird aus hiesiger Gegend bekannt. Die „guten Freunde“ eines jungen Mannes, der mit seiner Braut, einer Bauerntochter aus Droschke, einen Spaziergang unternommen hatte, machten sich durch ständiges Zutrinken und heimliches Vermischen der Getränke mit Alkohol ein Vergnügen daraus, erst das Mädchen ein und ihren Bräutigam so betrunken zu machen, daß sie beide kaum noch wußten, was sie taten. Die Burschen begingen dann noch an dem Mädchen ein Verbrechen.

Essen, 9. Oktober. Der chinesische Gesandte in Berlin war zur Besichtigung des Krupp'schen Werkes in Essen anwesend. Sein Besuch darf damit in Verbindung gebracht werden, daß von dem chinesischen Reich wieder Bestellungen auf Kriegsmate-

rial bei der Firma Krupp in Aussicht stehen. Bekanntlich ist das durch die Mächte gestellte Wassereinfuhrverbot für China abgelaufen. China war vor den Wirren zeitweise bedeutender Abnehmer der Firma Krupp in Kriegsmaterial.

Hattenheim, 9. Okt. (Verunglückt.) Gestern nachmittag wurde bei der hiesigen Station ein Telegraphenaufseher von der Lokomotive des durchfahrenden D-Zuges erfasst und zur Seite geschleudert. Die Lokomotive hatte den Aufseher am Kopf berührt getroffen, daß der Tod sofort eintrat.

1) Varmen, 9. Oktober. Ein Hochstapler hat — laut „Varmen Btg.“ — hier in den letzten Tagen Betrügereien ausgeführt. Er stieg in einem hiesigen Hotel ab, wo er sich als Professor Dr. Leer ins Fremdenbuch eintrug. Durch sein gewandtes Auftreten brachte er es fertig, den Hotelier, den Oberkellner und den Hausknecht anzupumpen. Auch soll es ihm in mehreren hiesigen größeren Restaurants gelungen sein, bei Kellnern Schutts zu machen. Um das Personal im Hotel zu täuschen, ließ er sich von dort aus mit einem hiesigen Rechtsanwalt telefonisch verbinden und unterhielt sich mit diesem über einen Prozeß Meyer, wobei er sich auch als Dr. Leer vorstellte.

2) Varmen, 10. Oktober. Ein Zimmermannsgeselle, der in einem Neubau mit dem Anbringen eines Glasfensters beschäftigt war, fiel dabei aus der Höhe der dritten Etage auf das Straßengestühl und trug schwere innere Verletzungen davon, die sein Aufkommen in Frage stellen.

3) Wipperfurth, 10. Oktober. Das Gewitter hat hier schrecklich gehaust. Nachdem eine Zeit lang bei orkanartigem Sturm grolle Wolke das nahebei Verhängnis verkündeten, ergoß sich um halb 9 Uhr eine Regennmenge über Stadt und Land, wie sie seit vielen Jahren hier nicht mehr gesehen worden ist. Die Wupper stieg im Nu einen Meter und überschwemmte Wiesen und Gärten. Ebenso ihre Zuflüsse. In vielen Straßen hieselbst drang das Wasser in Ställe und Keller, heillose Verheerungen anrichtend. Noch jetzt treiben ganze Wagenladungen von Grumt und eine Menge losgerissener Pflanzen auf der Wupper zu Tal. Umgeknickte, entwurzelte und abgedrehte Bäume, über den Häusern geworfene Kirmesbuden und Karouffels, von den Dächern gerissene Flammen und Schiefer kennzeichnen den Weg, den das rasende Unwetter genommen hat.

4) Bonn, 10. Oktober. Ein Kind ergoß sich einen Topf mit heißer Milch über die Brust und erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach kurzer Zeit daran verstarb.

5) Bingen, 9. Oktober. Ein Kraftwagen stürzte bei Altmannshausen in den Rhein. Der Insasse, ein belgischer Fahrer, der die Macht über die Steuerung verloren hatte, ertrank.

Zrier, 9. Okt. (2 Arbeiter verunglückt.) In dem Dorfe Uhlstangen im Kreise Ottweiler wurden durch den Einsturz des Giebels an einem Neubau zwei Arbeiter getötet.

6) Mainz, 9. Oktober. (Verhaftet.) Der seit einigen Jahren durch die hiesige Staatsanwaltschaft flebriell verfolgte Kaufmann Schröder aus Hamburg ist in Elberfeld verhaftet und hierher gebracht worden. Schröder hat vor einigen Jahren in Gemeinschaft mit einem gewissen Harms hier bei Hofrat Dr. Böfel einen Einbruch verübt und für ca. 100.000 Mk. an Geld und Staatspapieren entwendet. Harms hat in Gemeinschaft mit Schröder etwa 300 Einbrüche verübt, ersterer verübt gegenwärtig im Zuchthaus „Marienschloß“ eine langjährige Zuchthausstrafe.

7) Frankfurt (Main), 10. Oktober. Auf dem Hauptpostamt wurde ein als unbestellbar zurückgekommenes Paket geöffnet, um den gleichfalls unauffindbaren Empfänger zu ermitteln. Als der Beamte die Schnur durchschnitten und das Packpapier abgenommen hatte, kam aus dem Karton ein unangenehmer Geruch hervor und als man die Pappschachtel öffnete, fand man darin, laut „General-Anzeiger“ die bereits völlig in Verwesung übergegangene Leiche eines neugeborenen Kindes. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei beschlagnahmte die Leiche. Die Mutter des Kindes ist noch nicht ermittelt.

Sensationeller Bankerott.

Die Udermark ist von einer wirtschaftlichen Katastrophe heimgesucht, deren Wirkungen sich auch in weiten Kreisen fühlbar machen. Eine der größten Getreidefirmen der Udermark, die Firma M. Helft in Prenzlau, die sich des besten Rufes und eines weitgehenden Kredits erfreute, ist plötzlich zusammengebrochen. Ihr Inhaber, der Kaufmann Meyer Helft, ist flüchtig und wird wegen Betruges und betrügerischen Bankrotts flebriell verfolgt. Das Konkursverfahren gegen die Firma ist bereits eröffnet. Schwer betroffen ist eine große Zahl von Gutsbesitzern und Landwirten, einzelne sind vollständig ruiniert; auch mehrere Bankfirmen sind in Mitleidenschaft gezogen. Ueber die Umstände, unter denen sich die Katastrophe vollzog und die Flucht Helfts vor sich ging, wird folgendes geschrieben:

Am vorigen Mittwoch sollte in Prenzlau zum ersten Male in diesem Herbst die Getreidebörse abgehalten werden. Ein solcher Börsentag vereinigt die Interessenten der udermärtschen Getreidebranche, zu deren Hauptnatadoren der Chef der Firma Helft in Prenzlau zählte. Merkwürdigerweise fand sich Helft aber nicht

ein. Keineswegs aus Mißtrauen gegen die Firma, sondern nur, weil das Geldbedürfnis einzelner Getreidebesitzer ganz außerordentlich war, erklärten diese, das Eintreffen Helfts in Prenzlau abwarten zu müssen. Er kam aber nicht. Was man sich vorerst kaum zuzulassen wagte, wurde schließlich, als gar keine Klarheit zu erlangen war, laut ausgesprochen: Helft, der Mann, den man für schwer reich gehalten, und der sich eines unbegrenzten Vertrauens erfreut hatte, habe sich durch die Flucht seinen Verbindlichkeiten entzogen.

Nach einer unter Leitung des Justizrats Dietrich in Prenzlau stattgehabten Gläubiger-Versammlung, in der es offenkundig wurde, daß Helft zahlungsunfähig sei, wurde über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet. Und nun wurden immer schlimmere Entdeckungen gemacht. Es stellte sich heraus, daß Helft schon früher in Hamburg und auch in Halberstadt, wo er Manufakturwaren-Geschäfte betrieb, seine Zahlungen eingestellt hatte. Seinen unumschränkten Kredit bei der Bevölkerung der Udermark hatte er vorwiegend dem Umstände zu danken, daß er in verwandtschaftlichen Beziehungen zu der hochangesehenen Familie eines der reichsten Kaufleute in Prenzlau stand, von dem man wußte, daß er wiederholt dem Helft bedeutende Kapitalien zur Verfügung gestellt habe. Helft hat alle, die mit ihm in Geschäftsverbindung standen, gründlich hereingelegt. Es ist außer Zweifel, daß er dabei plamäßig zu Werke ging und auch seine Flucht vorbereitet hat, denn er hat sich schon im vorigen Jahre einen Auslandspaß ausstellen lassen. Der Schaden läßt sich vorläufig nicht einmal annähernd feststellen; aber jetzt schon werden die Passiven auf mehr als 700.000 Mark beziffert, denen Aktiven in kaum nennenswerten Beträgen gegenüberstehen. Die Speicher, in denen man riesige Vorräte vermutete, sind vollständig leer. Helft hat alles zu Geld gemacht. Die Zahl seiner Gläubiger geht in die Hunderte. Er wußte sich in den Ruf zu setzen, daß er die besten Preise für Getreide bezahle und so kam es, daß die Udermärker Landwirte vorwiegend an die Firma Helft lieferten. Seinen Konkurrenten verlor er das Geschäft dadurch, daß er trotz höherer Bezugspreise billiger lieferte als sie. Dadurch, daß Helft in letzter Zeit, trotzdem er seine Zahlungsunfähigkeit längst erkannt haben mußte, einzelne seiner Gläubiger in der auffälligsten Weise begünstigte, so daß sie ohne nennenswerten Schaden sich aus der Affäre ziehen konnten, dürfte die Untersuchung nicht auf seine Person beschränkt bleiben.

Vermischtes.

Das Hochzeitsgeschenk des Zarenpaars an den Prinzen Andreas von Griechenland und die Prinzessin Alice von Battenberg besteht in einer Million Rubel bar. Ueberdies schenkt das Zarenpaar der Braut Schmuckgegenstände im Werte von 250.000 Mk.

Typhus. Nach einer Meldung der „Pfälzischen Presse“ sind in Oberrhein bei Lauterbach 50 Personen infolge des Genusses schlechten Trinkwassers an Typhus erkrankt.

Der Dieb, der die dem Erzherzog Ludwig Viktor gehörenden Wertsachen gestohlen hat, ist angeblich ein ungarischer Eisenbahningenieur, dessen Name noch nicht bekannt ist. Er flüchtete nach Pola, wo er die Pretiosen an einen Juwelier verkaufen wollte, der kurz vorher den Bericht über den Diebstahl in der Zeitung gelesen hatte und so die Verhaftung des Diebes veranlaßte.

Das Notwendiger Schwurgericht verurteilte den früheren Bankier Wilhelm Speidel von Antlingen nach dreitägiger Verhandlung wegen betrügerischen Bankrotts und Depotunterschlagung zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. Auf die Gefängnisstrafe werden 3 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt in Anrechnung gebracht.

In Leipzig erschöß der Zeichner Seifert, der wegen eines Nervenleidens schon früher in einer Irrenanstalt war, seine Mutter, seine Schwester und sich selbst. Ein Schuß auf einen herbeigeeilten Nachbar ging fehl.

Ein Eisenbahnattentat vor Gericht. Das Oltzburger Schwurgericht verurteilte heute den Holzarbeiter Friedrich Jäger, welcher am 29. Mai d. J. bei Drieppan eine Schiene auf die Schienen gelegt und dadurch die Entgleisung eines Zuges verursachte, wodurch eine Person getötet und mehrere andere schwer verletzt wurden, wegen vorsätzlicher Gefährdung eines Eisenbahnzuges, wodurch der Tod von Menschen herbeigeführt wurde, zu 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte lebenslängliche Zuchthausstrafe beantragt.

Auf dem Broden riß der Sturm das ganze Dach des großen Broden-Gasthofs herunter, die eine Hälfte des Daches zerfiel 100 Meter weiter an den Klippen, die andere Hälfte schlug gegen den Ausfichtsturm. Auch zentnerschwere Steine vom Treppenhause fielen herunter.

Der orkanartige Sturm hat in Hahn einen Schneentorflügel aus den Angeln gehoben und auf drei vorübergehende Männer geworfen. Der Gerber Wolf erlitt einen schweren Schädelbruch, die beiden anderen kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Vier Heizer des Torpedoboots 48 sind durch Explosion eines Kesselrohrs schwer verletzt.

Die Brücke der Northern Pacific Eisenbahn ist gesprengt worden, dem schon früher verheerende Explosionen ausgegangen waren. Die Dynamit hatten mit der Zerstörung der Bahn gegeben nicht bis zum vergangenen Dienstag 60.000 Dollar für die Finterlegt waren.

Eine wild gewordene Kasse sich am Dienstag nachmittag in Frankfurt/Main ohne ersichtliche Ursache plötzlich auf 16-jährigen jungen Mann und richtete diesen in Weiden und Kränzen an den Händen, Armen und Beinen so übel zu, daß er ins Hospital gebracht werden mußte, nachdem das wütende Tier vieler Mühe von ihm losgemacht wurde.

Ueber einen mißglückten Aufstieg meldet man aus Newyork: Prof. Langley machte gestern unterhalb Washington einen Aufstiegsversuch mit einem neuerbauten Luftschiff. Der Versuch lang; das Luftschiff fiel in den Potomacfluß und ging in Trümmer.

Brudermord. In Waldmün wurde die Leiche des Meßgers Georg W. im Hofe des elterlichen Anwesens aufgefunden. Nun wurde der Bruder des Verstorbenen, Meßger May Büchel, der bringende verdächtig ist, seinen Bruder im Streit erschlagen zu haben, verhaftet. May Büchel soll die Tat beeingestanden haben.

Verhaftet wurde am Mittwoch auf anlassung der Staatsanwaltschaft zu Plai. B. der bisherige Direktor der Aktiengesellschaft Rast- und Ziegelwerke Delsnitz Wöhme.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht zu Tübingen verurteilte, wie der Btg. von dort gemeldet wird, die beiden Vagabunden K. Appelt und H. Pöpler, die am 26. den 60-jährigen Privatier Krauß in seiner Wohnung überfielen, erdrosselten und beraubten, zum Tode.

Kirchenraub. Wie die „Pfälz. Volksztg.“ meldet, drangen Montag die Diebe in die Stadtkirche zu Dierbach. Sie erbrachen das Tabernakel, zerhackten zerhackten Altar und Leuchter und stahlen verschiedene Gegenstände. Die Diebe haften Bandalen. Der Schaden beläuft sich auf 20 Gulden.

Die Leiche eines abgestürzten wurde, wie aus Bern telegraphiert wird, an der Dent de Brenleire im Kanton Freiburg aufgefunden. Der Tote ist ein 21-jähriger Mann namens Burgknecht aus Freiburg, beim Edelweissuchen verunglückt war. Die Leiche hatte bereits längere Zeit an dem Orte gelegen, denn aus dem Kopfe des Abgestürzten war von Naben ein Auge herausgeschossen worden.

Ein frecher Gaunerstreich ist einem Geschäft in Marten verfallen worden. Dort erschien ein feingekleideter Mann, kaufte zwei Ansichtspostkarten und legte ein Postmarkstück auf den Adressfeld, worauf die Verkäuferin, die sich zufällig allein im Laden befand, 9 Mk. 80 Pf. Wechselgeld holte und dieses mit dem Goldstück legte. Jetzt erbat sich der Fremde noch zwei Postmarken; in dem Augenblick, als die junge Dame sich zur Seite wandte, um das Gewünschte zu holen, riß der Käufer den Wechselgeld, gleichzeitig aber auch das Wechselgeld an sich und suchte das Weiße. Der Gauner war, obgleich auf der Stelle nach ihm gefordert wurde, wie vom Erdboden verschwunden. Ein Tag darauf glückte es, den Hochstapler in ein Gastwirtschaft zu ermitteln und zu verhaften.

Ueber ein schreckliches Touristenunglück auf dem Montblanc weiß die Mailänder „Corriere della Sera“ zu berichten. Trotz der vorgerückten Jahreszeit unternahm dieser Tage die Touristen Manduit und Stachling mit den Bergführern Celet und Blanc, beide aus Bonneville-sur-Morve, eine Besteigung des Montblanc. Oberhalb des Plateaus wurde die Partie von einem gewaltigen Schneesturm überrascht; gleichzeitig machte eine schneidende Kälte fühlbar. Die vier Männer waren bald aufs furchtbarste erschöpft und erkannten, daß sie verloren seien, wenn es ihnen nicht gelänge, das Observatoire Ballot (4366 Meter) zu erreichen. Aber ehe sie das vermöchten, sanken die zwei Touristen und der Führer Celet in den Schnee und blieben regungslos liegen. Nur der Führer Blanc schleppte sich mühsam vorwärts, und als auch ihn in dem entsetzlichen Unwetter die Kräfte zu verlassen drohten, grub er sich mit seinem Eispickel ein Höhle und verweilte in derselben, auf allen Seiten von Eis und Schnee umgeben, bis zum nächsten Morgen. Dann kroch er heraus und begab sich zu Tal. Ohren und Nase waren ihm in jener furchterlichen Nacht erfroren. Es gilt sofort eine Expedition ab, um nach den zwei Touristen und dem Führer Celet, die zweifellos der Tod ereilt hat, zu forschen.

Die nächste Weltausstellung in Europa. Man schreibt: Schon ein Jahr nach der Ausstellung in St. Louis soll auch in Europa eine Weltausstellung stattfinden. trifft bereits die Vorbereitungen dazu und bei den verschiedenen Ländern Ermüdung über ihre Teilnahme ein. Die Ausstellung, die als Platz die Industriestadt Lüttich auszuweisen ist, wird Kunst, Industrie und Landwirtschaft umfassen. Außerdem soll sie Sonderausstellungen der alten Kunst und des Militärs, sowie eine Kolonialausstellung enthalten. In letzterer wird sich eine Abteilung für Zeugnisse des Königsstaates befinden. Die Eröffnung dieser Weltausstellung erfolgt Ende April 1905.

Ein gefährlicher Theaterdirektor.
In Cincinnati hat der Theaterdirektor Josef Menger in einem Anfälle von Wahnsinniger Mord die Mitglieder seiner Truppe mit einem Revolver angegriffen und dreien von ihnen leichte Schusswunden beigebracht. Nach einer Vorstellung im Robinson Opera House hatte Menger die Mitglieder seiner Truppe zu sich gerufen, um, wie er sagte, mit ihnen wegen ihrer künftigen Gagen zu sprechen. Kaum hatten sich die Damen und Herren der Truppe erwartungsvoll versammelt, als der Direktor in ein Nebenzimmer trat und mit zwei Revolvern zurückkam. Dann feuerte er Schuss auf Schuss auf die Umstehenden ab, bis er überwältigt und entwaffnet wurde. Der Schauspieler Bert Haverly, seine Frau und der Komiker Longfellow trugen Schusswunden davon, die jedoch nicht gefährlich sind. Menger soll schon seit längerer Zeit ein seltsames Benehmen gezeigt haben. Er wurde in eine Irrenanstalt gebracht.

Von einer antisemitischen Noheit
Vergleichen berichtet der „Gesellige“ aus dem Kreis Schlochau: Die Leiche des in Stegerschlag gestorbenen Schriftstellers Levi aus Warschau wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft feiert. Der Tod ist durch die an ihm verübte Körperverletzung erfolgt. Levi wurde in der Herberge von den Gästen genötigt und geprügelt. Man ließ ihn niederknien und das „Vaterunser“ beten, welches er wohl schlecht oder garnicht konnte, weil er Jude war. Infolgedessen hat man ihn noch mehr geschlagen, so daß er in derselben Nacht starb. Die Täter, der Nachwächter Bergin, Schuhmacher Gräber, Tischler Stupke und Schlossermeister Halm, sind bereits von der Staatsanwaltschaft vernommen worden und dürften eine schwere Strafe erhalten, da sie sich nicht allein der schweren Körperverletzung, sondern auch der größten Gotteslästerung schuldig gemacht haben.

Neueste Nachrichten
Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H. Depeschen-Bureau Herold.)
Das Urteil gegen den Hauslehrer
Dippold. Lehrer Dippold wurde wegen tödlicher Mißhandlung seines Schülers Heinz Koch entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der Lehrer als Brandstifter.
W. Gardelegen, 9. Okt. Nach zweitägiger Verhandlung des Stenbaler Schwurgerichts wurde der Lehrer Ergleben zum zweiten Male wegen vorsätzlicher Brandstiftung an seinem Schulhause in Kl. Eggerthorn zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Das erste Urteil, welches das Reichsgericht wegen eines prozessualen Formfehlers aufgehoben hatte, war am 30. Juli gefällt worden.

Für den Schwager gewählt.
W. Königsberg, 9. Okt. Der Arbeiter Michael Kohn hatte im Auftrage seines abwesenden Schwagers des Zimmermanns Pinkewitz, für diesen bei der Reichstagswahl gewählt. R. hatte sich deshalb wegen Wahlvergehens, 3. wegen Verleitung zu verurteilen. Der Staatsanwalt beantragte je 6 Monate Gefängnis. Die Strafkammer sprach jedoch beide Angeklagten frei, weil sie den Angaben R. und 3. wären das Opfer einer falschen Belehrung seitens eines fremden Herrn geworden, glauben schenkte.

Das Clever Eisenbahnglück vor Gericht.
W. Cleve, 9. Oktober. In der Nacht vom 21.-22. September ereignete sich auf dem hiesigen Bahnübergang ein schwerer Unglücksfall, welchem der Weinhändler Opphaus, seine Frau und 2 Töchter zum Opfer fielen. O. kam mit einem Gefährt von Lour zurück und hatte hierbei das Gefährt überfahren. Die Schienen waren geöffnet und so fuhr er über die Schienen, nicht bemerkend, daß ein Schnellzug herangebraust kam, der Fahrzeug und Insassen einen Augenblick darauf überrollte. Der schwere Unglücksfall war daher verursacht, daß der Hilfsweichesteller Kearsings die Schranken nicht geschlossen hatte. Er hatte sich deshalb vor der Strafkammer zu verantworten, wo er geschuldig war. Das Urteil lautete wegen fahrlässiger Tötung und Gefährdung eines Eisenbahnzuges auf 1 Jahr Gefängnis.

Gegen die Chamberlainsche Zollpolitik.
W. Glasgow, 9. Oktober. Der hier abgehaltene Bergarbeiterkongress nahm mit 89 gegen 5 Stimmen einen Beschlus an, der sich gegen die Chamberlainsche Zollpolitik richtet. Der Kongress vertritt 374 000 Bergarbeiter.

Pulverkammer-Explosion
auf einem Kanonenboot.
W. Montevideo, 9. Oktober. Auf dem Kanonenboot „General Rivera“ explodierte die Pulverkammer. Der Kommandant und ein großer Teil der Besatzung wurden getötet. Das Schiff ist gesunken.

Der grosse Weberstreik,
welcher in Armentieres ausgebrochen war, nimmt immer größere Dimensionen an. Es handelt sich nicht mehr um Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern eines und desselben Ortes, einer und derselben Gegend, sondern um den Beginn einer allgemeinen Kampagne, die auf andere Gegenden des Landes um sich zu greifen scheint. Die Textilarbeiter von Armentieres verlangen nicht nur die Gewährung des 1899 ausgearbeiteten Tarifes, der von den meisten Arbeitgebern gezahlt wird, sondern gleichzeitig eine endgültige Lösung der Frage der Arbeitszeit, wie sie durch das Gesetz Millerand-Colliard geregelt wurde. Nach diesem Gesetze ist die Beschränkung des Arbeitstages auf 10 Stunden in zwei Perioden festgesetzt worden. Im Jahre 1902 wurde die Dauer von 11 auf 10 1/2 Stunden herabgesetzt und im April 1904 so der Arbeitstag nur noch 10 Stunden umfassen. Die Arbeiter verlangen nun, daß ihnen aus der Herabsetzung kein Nachteil erwachse und daß sie für 60 Arbeitsstunden in der Woche den gleichen Lohn beziehen wie ehemals für 66 und jetzt für 63 Stunden. Die Weber des Nordens bemühen sich, ihre Kameraden der anderen Landesgegenden für die Streikbewegung zu gewinnen, und die neuesten Meldungen zeigen, daß sie damit jedenfalls Erfolg haben. Die neuesten Meldungen besagen:

H. Roubaix, 9. Oktober. 1500 Weber haben sich zu Gunsten des Ausstandes erklärt.
H. Tournai, 9. Oktober. 1600 Weber überschritten die belgische Grenze und versuchten das Arbeiten auf belgischem Gebiet zu verhindern. Gendarmerie wurde herangezogen. Die Ausständischen empfangen sie mit Steinwürfen. Die Gendarmen gingen darauf gegen die Menge vor, wobei mehrere Personen verletzt wurden.

Ein neuer Vulkan in Tätigkeit.
H. San Francisco, 9. Oktober. Aus Honolulu wird gemeldet, daß der Vulkan Monna Loa in Tätigkeit getreten ist. Weit ins Land fließen den Berg herunter mächtige Lavafüröme. Der Anblick ist großartig.

Ein guter Rat!
Man rühmt dem Kaffee allgemein nach, daß er die Verdauung fördere. Wohl beschleunigt der Kaffee den Verdauungs-Prozess, aber in einer unnatürlichen, dem Organismus nachteiligen Weise. Durch den Kaffee-Genuß wird nach Prof. Schulz-Schulzenstein ein Stadium der Verdauung förmlich übersprungen, indem der Kaffee einen Teil der Speisen unverdaut, also vorzeitig, dem Körper entführt. Dadurch entziehen wir unserem Körper das, was wir ihm an Nährstoffen zuführen wollten, und lassen ihn zur Verarbeitung und Aufzuehung der Nahrung nicht Zeit und Ruhe. Deshalb sollten vor allem Magenleidende den Bohnenkaffee meiden und sich dafür ein wirklich gutes und gesundes Ersatzmittel suchen. Ein solches bietet sich ihnen in dem rühmlichst bekannten Kaffeeersatz „Malt-Kaffee“. Dieses ausgezeichnete Produkt besitzt in hohem Grade das köstliche Aroma und den eigenartigen Wohlgeschmack des Bohnenkaffees, während es von dessen Nachteilen vollständig frei ist.

Die nasskalte Bitterung
bringt uns am häufigsten die Erkrankungen der Luftwege. Wer leicht zu Husten, Heiserkeit, Influenza etc. hinneigt, oder an Asthma, Atemnot, Luftröhrentzündung, Bronchialkatarrh, Nervenkatarrh, Brustverengungen, Kehlkopfentzündung, Lungenentzündung leidet, braucht den allgemein beliebten und bewährten Kräutertee „Polypec“. Jedem, der sich für diesen Tee interessiert und seine genaue Adresse per Postkarte mitteilt, sendet Herr S. Penkert in Leve (Kreis Göttingen) dieses Kräutertees gratis. Der Name „Polypec“ ist für Polygonum avic patentamtlich unter No. 53466 registriert.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen

Große Auswahl! **Billige Preise!**

Größtes Lager in allen Sorten Särgen prima Arbeit in jeder Länge, in Metall-, Eisen-, Buchen-, Tannen- u. c. Holz, sowie sämtlichen Artikeln zur inneren und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Camen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Bekanntmachung.
Für die bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhaus liegen die Urwählerlisten des Magistratsbezirks Camen 3 Tage lang und zwar am 12., 13. und 14. ds. Mts. im Rathause, Zimmer Nr. 4, zur Einsicht offen.

Etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Listen können an den genannten Tagen bei uns angebracht werden.

Camen, den 8. Okt. 1903.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.
Die für die Gemeinden des hiesigen Amtsbezirks aufgestellten Listen der Urwähler zur Wahl der Wahlmänner für die Wahl der Abgeordneten zum Hause der Abgeordneten liegen am 12., 13. und 14. Oktober ds. Js. bei den betreffenden Herren Gemeindevorstehern zur Einsicht auf. Innerhalb 3 Tagen nach dieser Bekanntmachung sind Reklamationen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Listen schriftlich oder zu Protokoll bei dem Gemeindevorsteher anzubringen. Spätere Reklamationen bleiben unberücksichtigt.

U n n a, den 8. Oktober 1903.

J. B.:
Der Beigeordnete: Schulze-Höing.

Die amtliche k. k. „Wiener Zeitung“

Nr. 277, Seite 775, bebringt in würdiger Weise folgende Anerkennung der Heilkraft des „Wiener Zeitung“ antiseptischen und antirheumatischen Blutreinigungsthees des Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, L. und L. Hoflieferant in Wien (Niederösterreich):

Nach mehrfach gemachten Erfahrungen können wir den antiseptischen und antirheumatischen Blutreinigungsthees als ein sehr treffliches Mittel in rheumatischen und gichtlichen Leiden anempfehlen. Seine spezifische Wirkung äußert er auf die gesamte Blutmasse des Körpers, sowie auf das Nervensystem, indem er die Durchlässigkeit des Blutes hebt, das totenstoffhaltige, verfaulte Blut im Unterleibe reinigt, Schleime und Gallenstofflagerungen entfernt, sowie Gichterschubungen hebt, welche förmlich zur Entzündung genannter Krankheitsanlässe geben. Selbst der anhaltendste Gebrauch dieses Blutreinigungsthees befähigt die Verdauung nicht, im Gegenteile, er kräftigt sie. Besonders empfiehlt sich der Gebrauch dieses Thees im Herbst, im Frühjahr, sowie auch in rauherer und kälterer Jahreszeit, wo genannte Uebel hervorgerufen und die mit demselben Behafteten arg zu quälen pflegen. Um sich vor falschen Nachahmungen dieses Thees zu hüten, wodurch der genannte gute Erfolg nicht erzielt wird, beziehe man denselben direkt aus dem Depot des Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, L. u. L. Hoflieferant in Wien (bei Wien) oder dessen Niederlagen.

Dr. Raudnitz.

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

Der beste und wirksamste Lebertran wirkt blutbildend, säfternend, appetitanregend. Gebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen. Geschmack rein und milde, daher von Groß und Klein ohne Widerwillen genommen. Letzter Jahresverbrauch über 120,000 Flaschen, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Dankfugungen darüber. Preis Mk. 2.30 4.60, letztere Größe für längeren Gebrauch profitlicher. Man hüte sich vor Nachahmungen, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen.

Zu haben in allen Apotheken. Haupt-Niederlage: Adler-Apotheke von G. Wortmann in CAMEN.

Zwei möblierte Zimmer
an einen einzelnen Herrn zu vermieten, eventuell mit Frühstück. 1149 r
Näh. i. d. Geschäftsst. ds. Bl.

Altbewährt **Suppen- u. Speisewürze**
MAGGI Würze
einzig in ihrer Art.

Wer
seine Schuhe schmiedet, der verwendet nur Krebs-Fett, denn es erhält das Leder und macht wasserdicht. 213

Gut erhaltene, gebrauchte Säcke
sind billig zu verkaufen bei J. Brombach.

Reiche Heiraten!
Herr J. Stand. u. Alters — wenn a. oh. Verm. — erh. n. Mitt. ihr. Adr. sof. 600 reiche Part. u. Bilder z. Auswahl. — U. a. wünsch. s. z. verh.: 1 j. Waise m. 150000 Mk. Verm., 1 Haus. erz. Dam. m. 200000 Mk. Ver., u. 1 gutbes. Ww. m. ca. 350000 Mk. u. sp. Erb. All. näh. d. F. Gombert, Berlin S. 14.

Frisch gefalzenes Schweinefleisch, Rindfleisch, Schmalz, Kopfschmalz und Pfoten) versendet in nur sauberer, haltbarer Ware in 10 Pf. Postfakti zu nur Mk. 3.40, Bahntarifen mit 30 u. 50 Pf. z. Abh. schon zu 32 Pf. p. Pf. ab hier unter Nachnahme. s 1081

Friedrich Schmidt,
Fleischwaren en gros, Rortorf i. Holstein.

Trinkbecher
in allen Größen mit Ansicht von Camen pro Stk. 40 J
vorrätig bei J. Brombach.

Was begreifen wir mit unserer Tochter??
Durch Besuch uns. Hausmädchenschule bietet sich Gelegenheit zur Ausbildg. als besserer Hausmädchen, Stütze, Jungfer. Die Abtheilung F. d. hiesigen Schule bildet Kinderfräul. u. Klassen und Kinderpflegerinnen aus, die Abth. Kochschule bietet Gelegen. zur Erlerng. der feinen u. bürgerl. Küche sowohl für künftige Hausfr. als die Berufsköchin. Kursus 2-6 Monat. Prosp. grat. u. frco. Jede Schül. erh. wiederh. Stellg. ebenso Personal. Erna Grauenhorst Vorsteherin, Berlin, Wilhelmstr. 10.

Italienische Weine
für Kranke u. Rekonvaleszenten empfiehlt J. Brombach.

PIANOS
modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt
Rud. IBACH Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant (Goldene Medaille und Staatspreis Düsseldorf 1902)
Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Cölln-Düsseldorff-Hamburg-London.
Bei Kauf, Miete, Umtausch Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehend. Hauses
IBACH

Extragroben Crystall-Bienenzucker
ungebläut, a R 26 J
empfiehlt J. Brombach.

Vertreter gesucht
gegen hohe Provision u. Spesen zu aussch. Export-Clis. für Deutschen Cognac Köln i. Rh. Gegen jede Konkurrenz leistungsfähig. Niederlagen werden unter günst. Beding. errichtet. m106

la. Müßöl
Liter 50 Pfg.
empfiehlt J. Brombach.

Marktpreise.
Neuß, den 10. Oktbr. 1903.
Produktenbörse.

	Göhrler	Lehner
Weizen	100 Kilo	16,20 15,20
Roggen	"	13,40 12,40
Hafer	"	12,70 11,70
Gerst	50 "	3,40 2,90
Eugener Gerst	"	3,80 "
Maltzweizenstroh	500 "	20,—" "
Flegelbruch	"	22,—" "
Weel (Müßöl)	"	25,25 "
Raps	"	19,75 18,75
Müßöl in Partien v. 100 Ztr.	100 "	48,25 "
do. fahweise gereinigtes Del.	"	49,75 "
Müßölchen	1000 "	89,—" 92,—" "
in klein. Partien	"	93,—" "
Kleien	50 Kilo	4,80 "
Karloffeln	"	4,20 3,00
Butter	1 "	2,50 "
Eier	pr. 100 Stück	9,—" "



Günstige Gelegenheit



den Winterbedarf in

Damen-, Herren- u. Kinder-Kleidung sowie sämtlichen Artikeln der Manufakturwarenbranche
vorteilhaft zu decken bietet mein

Ausverkauf wegen Neubaus.

Große Auswahl.

Nur gute Qualitäten.

Sehr billige Ausverkaufspreise.

Nur gegen Bar.

Camen, Weststraße 88.

J. Heymann.

z1153



**Geflügel-
züchter-
Verein**

Camen u. Umgegend.

Am Sonntag d. 11. Oktober,
nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung

bei Herrn S. Hinsel.

Tages-Ordnung:

1. Anmeldung für die am 25.
u. 26. Oktober stattfindende
Lokal-Ausstellung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vorstands-Ergebnisse.
4. Zahlung der Beiträge.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

NB. Wir machen die Mit-
glieder darauf aufmerksam, daß
mit dem 11. Oktober Schluß für
die Anmeldungen ist und daß
päter eingehende nicht mehr be-
rücksichtigt werden. 11151



C. Holtmann, Camen,

empfiehlt

evangel. Gesang- und
Gebetbücher

in großer Auswahl.

Gesangbücher von 1 M. an.
Kathol. Gesang- u. Gebet-
bücher Sursum corda
von 1.10 M. an. 97

Technikum Lemgo i. L.

Bau-, Landbauschule, Höch. u. mittl.
Masch.-Bausch., Zieglerschule, Dipl.-
Abgangs-Prüfung, Reg. Ende Okt.
Satzungen kostenfrei.



Turn-Verein „Kaiserkrone“,
CAMEN.

Sonntag, den 11. Oktober,

im Vereinslokale (Viktoria-Halle):

Rekruten-Abschiedsfeier,

bestehend in

Schauturnen, Konzert und Ball.

Anfang: Nachmittags 4 Uhr.

Die Musik wird ausgeführt von der Herzog'schen Kapelle.

Entree für Nichtmitglieder zum Konzert und Schau-
turnen à Person 30 Pfg., ganze Festkarte 1,- Mk.,
Ball allein 70 Pfg.

Den Mitgliedern dient die letzte Quartalskarte als
Legitimation.

Hierzu ladet ergebenst ein

1142t

Der Vorstand.

Sonntag den 11. Oktober,

findet im Saale des Herrn Josef Speith:



**Großer
BALL**

statt. 1148

Anfang 7 Uhr.

Entree 60 Pfg. 1056

Gebrannten Plantagen-Kaffee

à Pfd. 70, 80, 100, 120 und 160 Pfg. 175

empfiehlt

H. P. Thiel.

Städtische Volksbibliothek.

Die Volksbibliothek ist wieder wie folgt geöffnet:

Sonntag vormittags von 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Montag
Dienstag
Donnerstag
Freitag

nachmittags von 5—6 Uhr.

Gingang von der Kirchstraße.

Geschäfts-Empfehlung.

Hierdurch zeige ergebenst an, daß ich mit dem heu-
tigen Tage meine

Grob- und Fein-Bäckerei

wieder in Betrieb gesetzt habe und sind täglich frische
Bäckwaren, besonders Brötchen und Kaffeegebäck
zu haben.

Stuten zum Mitbacken
werden am Mittwoch, Freitag und Sonnabend
bis 11 Uhr vormittags angenommen.

Prompte Bedienung zusichernd, bitte um geneigten
Zuspruch. 1152i

Eduard Enseltmann, CAMEN,
Oststrasse.

Mein Geschäft befindet sich jetzt

Weststraße Nr. 22

neben der Firma J. Brombach.

A. Sudhaus,

Raseur und Zahntechniker.

Gebrannte Kaffee's,

1a. Qualität, billigt bei

J. Brombach.

Gas-Flüchlicht Patent

Dr. Aug.

Anlage neuer Leitungen.

Ausführung von Reparaturen

Gas-Cylinder,

Rugeln, Schirm

Wasserleitungen,

Bade-Einrichtungen

empfiehlt **Jul. Schetter.**

Wie neu wird Jeder

mit Bachel's Salmial-Gallseife

gewaschen. Stoff jeden Gewebes

vorrätig in Pat. zu 40 Pf. bei

238 **J. Brombach.**

Dauerhafte und autarkarbeitende

Särge

in allen Größen und

Ausstattungen hält stets auf Lager

W. Hillmann,

Westenthor.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag den 11. Oktober.

Frühkirche 8 Uhr:

Pastor Voigt.

Hauptkirche 10 Uhr:

Pastor Vertelsmann.

Jugend-Gottesdienst 2 Uhr:

Pastor Voigt.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag den 11. Oktbr.

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst

Pastor Pott.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst

Pastor Pott.

Evangel. Kirche zu Sand

Neck.

Sonntag den 11. Oktober.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.

Feier des heil. Abendmahls.

Pfarrer Gohlisch.

Katholische Gemeinde.

Friedhofsweg 45.

Sonntag den 11. Oktober, nach-

mittags 2 Uhr: Gottesdienst mit

Predigt. (Herr Pfarrer Moog

Dortmund).

Synagoge.

Montag u. Dienstag: 5 $\frac{1}{2}$ Uhr abends

Dienstag u. Mittwoch: 9 Uhr morgens

Beginn des Gottesdienstes ab Samstags

tag: 10 Uhr morgens.

Prediger Gossel.

Druck u. Verlag von C. Mau in Hörde

Knaben - Anzüge

11501

in großer Auswahl und reizenden Facons. — Billigste Preise!

F. W. Heineke, Camen.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

31. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
pränumerando.Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Deutschland.

Der Kaiser fuhr am Dienstag mittag einfindiger Besichtigung der Marien- und nach Huderbusch, wohin sich Dienst- abend von Wildpark auch die Kaiserin be-

Dem Kaiser war von Jossen aus durch den Präsidenten des Reichs Eisenbahnrats Dr. Schulz, als den Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen, telegraphische Meldung da- von erstattet worden, daß bei der beendigten Ver- schaft auf der Militärbahn die erstrebte Geschwindigkeit erreicht worden sei. Hier- auf hat Präsident Schulz noch Abends aus Obers- folgendes kaiserliche Telegramm er- schienen: Ich danke für die Meldung von der Er- reichung der Geschwindigkeit von 200 Kilometer und gratuliere der Studiengesellschaft und der Herrn Siemens zu dem schönen Erfolg, den die deutsche Technik und Beharrlichkeit damit er- zeugen haben. Wilhelm.

Der Glottenausbau im Winterhal- b 1903/04 soll sich nach dem „Berl. Tagebl.“ 14 Schiffe erstrecken, darunter 6 Minien- schiffe, 2 Panzerkreuzer, 5 kleine Kreuzer und ein Flugkanonenboot für China. Das Reichs- marineamt wird angeblich bei der Vergebung der Schiffsbauten in erster Linie die Staats- schiffe berücksichtigen, da in den letzten vier Baujahre von 26 Schiffsbauten 21 der Privatindustrie zuzuführen.

Neue Steuer in Sicht. Eine hemer- wertete Regierungsvorlage wird dem neuen Reichstage zur Beschlußfassung zugehen. Die Vorlage betrifft eine erhebliche Verschärfung der Vermögenssteuern, da sich im Ver- laufe der letzten Jahre durch die Revision her- ausgestellt hat, daß die Umgehung des gegen- wärtigen Vermögenssteuergesetzes sehr leicht ist. Durch das Gesetz soll auch eine Anzahl neuer Steuern er- hoben werden. So besagt ein Paragraph, daß Gas- und Wassermesser besteuert werden sollen. Diese Maßnahme in erster Linie im In- teresse der Verbraucher eingeführt werden soll, ist es doch leicht faßlich, daß diese Besteuerung von den Gesellschaften und Gemeinbewer-

ken, sondern von den Anschlußnehmern aufge- bracht werden muß.

Die „Taufe“ von Bergwerks- schächten war vor einiger Zeit in Bleiche- rode im Harz geplant. Der Minister Möller aber hat schließlich die Schächte nicht getauft, sondern eingeweiht, weil die Geistlichen von Bleicherode den Minister ersucht hatten, anzu- ordnen, daß bei der Namengebung für den Schacht nicht Ausdrücke gebraucht würden, die „das christ- liche Bewußtsein des Volkes verwirren oder ver- legen“ müßten. Zugleich drohten sie, sonst der Feier fernzubleiben. Daraufhin hat der Mini- ster die Schächte „eingeweiht“, und der Ein- weihung haben auch die Geistlichen beigewohnt.

Der deutschsozialistische Parteitag in Hamburg erklärte sich für Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes. Zur Ausarbeitung eines Entwurfs für ein neues Parteipro- gramm wurde ein fünfköpfiger Ausschuss ge- wählt, der bis zum 1. Mai den Programm- entwurf bekannt geben soll.

Bei den allgemeinen Landtags- wahlen in Meiningen erhielten die bürger- lichen Parteien 9, die Sozialdemokraten 7 Man- date, d. h. dieselbe Zahl wie bisher.

Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich am Montag in Halle ein Arbeiter zu ver- antworten. Er hat in Unterredung mit ge- sessen und behauptet, daß er aus Rache von seinen Mitschülern demütigt worden sei. Der Staats- anwalt beantragte drei Jahre Gefängnis. Das Gericht aber erkannte nach dem „Vorwärts“ mit der Begründung, daß den Demütigten kein Glaube beigelegt werden könne, auf Freisprech- ung.

Die Hamburger Kohlenarbeiter beschloßen, wegen Nichtbewilligung der Lohn- forderungen auf sämtlichen Kohlenplätzen, wo ein Tagelohn von 4,50 Mark bei zehnstündiger Arbeitszeit nicht bezahlt wird, die Arbeit ein- zustellen.

Als ein Schauspiel des Jammers — „mit jedem Tage wird's ärger“ — bezeichnet der sozialdemokratische Karlsruher „Volks- freund“, dessen Redakteur der Revisionist Kolb ist, in einem Aufsatz, an die Parteigenossen, die Vorgänge in der Sozialdemokratie: „Ueber unsere Partei ist eine schwere Krise hereingebro- chen. In unseren Reihen tobt der Kampf der Genossen gegen die Genossen, der Bruderkampf. Führer der Partei waren es, welche die Fackel der Zwietracht in unsere Reihen geworfen haben.“

Leben ausgeht, Dich milder stimmen und ver- suche, Deinen unduldsamen Trost zu unterbrechen, gib Licht, es gelingt bei gutem Willen leichter als Du glaubst — und wenn der Tag kommt, wo Du Deinem erwählten Gatten folgst, wirst Du, statt zu zürnen, Dich freuen, daß Dein Vater nicht einsam zurückbleibt und daß die Güte, welche Dein Scheiden seinem Herzen gerissen, ihm minder schmerzhaft fühlbar wird, weil er fortan der armen kleinen Betty Trost und Stütze sein muß.

Des Vaters auffallenden Born, seinen Vor- würfen, seinem scharfen Tadel hielt die in fin- stem Trost verbitterte Tochter unentwegt und ungerührt Stand; aber als er dann so liebevoll auf sie ein sprach, da schmolz ihr harter Eigen- wille.

„Wir müssen nicht scheiden“, erwiderte sie mit bittendem Ausdruck, „meines Vaters Haus wäre auch das Deine, wenn Du die Trennung nicht wolltest, Papa. Ist sie einmal vollzogen, dann — dann —“

Sie brach ab und schlug die Hände über das Antlitz, aber Herr von Techmar zog sie an sich und ergänzte in erstem, beschwichtigendem Tone: „Sind und bleiben wir darum nicht für's Leben getrennt, Helene.“

„Ich halte mich überzeugt, Schloß Rauden wird mir seine gastlichen Pforten nicht verschlie- ßen, falls ich zuweilen am Walten der jungen Herrn mich erfreuen möchte — und sollte ein- mal meine Helene von Sehnsucht erfaßt werden nach ihrem alten Papa, so zweifle ich nicht, daß Dein Gatte den Besuch im Vaterhause nicht wehren wird. Würde er es dennoch tun, — nun, die Welt ist weit, es giebt genug Orte, wo nie- mand uns kennt, um unbeanstandet ein Wieder- sehen zu feiern.“

„Sei darum nicht besorgt, Papa“, versetzte Helene ohne Zögern. „Dabei würde ich ster- ben vor Sehnsucht, ehe ich durch einen Wunsch, eine Bitte, Einlad in Zwiespalt brächte in seiner Liebe zu mir und seinen berechtigten Forderungen und Anschauungen, die, ich gestehe es offen, auch die meinigen sind. Erwarte nicht, daß ich zu Dir komme, solange — sie —“

„Still, Kind, still“, fiel der Regierungsrat rasch ein. „Laß mir den Glauben an die Un- vermittelbarkeit. Ich sehe es voraus, in nicht allzu ferner Zeit wird die Stunde schlagen, welche Dich und Betty in aller schmerzlicher Liebe ver- ent.“

Es hat sich eine förmliche Camavilla gebil- det, die jedem die sozialdemokratische Ueber- zeugung anzweifelte, der nicht auf das Dogma einer Theorie zu schwören bereit war, die in letzter Linie nur eine Prophezeie, eine Prophe- zeie ist, über deren Richtigkeit oder Un- richtigkeit kein Mensch etwas Bestimmtes vorherzusagen kann. Genossen! Nun ist die Reihe an euch! Ihr seid zwar Mitschuldige, denn nur durch den Personenkultus, durch die Byzantinerei gegenüber den Führern konnte es so weit kommen. Tut jetzt eure Pflicht, es ist allerhöchste Zeit. Ruft den Führern zu: Bis hierher und nicht weiter!“

Die Boykottierung war gegen zwei Industrielle in Freiberg in Sachsen, Inhaber einer Phosphatfabrik und einer Fabrik landwirt- schaftlicher Maschinen, vom Organ des Bun- des der Landwirte beantragt worden, weil sie bei den Wahlen nicht für den Kandidaten des Bundes der Landwirte, sondern für des- sen liberalen Mitbewerber eingetreten waren. Da den in Rede stehenden Herren durch die agrarische Boykottierung tatsächlich namhafte Aufträge entgangen sein sollen, so haben sie sich der „Nöln. Ztg.“ gegen die Zeitschrift „Der Bund der Landwirte“ Klage erhoben. Die An- gelegenheit ist auch in der Stadtverordnetenver- sammlung von Freiberg zur Sprache gekom- men, und es wurde dort von der Bürgerschaft in ganz entschiedener Weise gegen den terrori- stischen Versuch Stellung genommen. Wähler wegen der Ausübung ihres Wahlrechts in ge- schäftlichen Verrichtungen zu tun.

Ueber die Sprachverhältnisse in Lothringen giebt folgendes Eingekandt aus dem lothringischen Orte Maringen eine be- merkenswerte Aufklärung: Maringen ist noch immer französisch. Vor etwa 3 Monaten ha- ben die deutschen Einwohner der Gemeinde Ma- ringen an die kaiserliche Kreisdirektion nach Metz ein mit etwa 60 bis 70 Unterschriften ver- sehenes Gesuch gesandt, um zu erreichen, daß alle amtlichen Bekanntmachungen in deutscher und französischer Sprache erfolgen sollten. Dieses wurde von der kaiserlichen Kreisdirektion dem- auch genehmigt. Der Polizeikommissar war nach Maringen gekommen und hatte, nachdem er die Sache untersucht, dem Gemeinderatsmit- glied Gastwirt Josef Rupp die Zusage gegeben, daß das Gesuch genehmigt und gehandhabt wer- den würde. Der Bürgermeister verweigerte dies aber, indem er sagte, Maringen sei ein franzö-

Von den widerstreitendsten Empfindungen beherrscht, warf Helene sich an des Vaters Brust. „Nehre mich so groß und edel denken und handeln, wie Du denkst und handelst, Papa“, flüsterte sie unter strömenden Tränen.

„Selbsterkenntnis und Selbstüberwindung — darin, meine geliebte Tochter, liegt die ge- heimnisvolle Kraft, welche das schwache Men- schenherz befähigt und treibt; im Glück sich nicht zu überheben, im Unglück nicht zu verzagen. Aber ich sehe“, fügte Herr von Techmar nach kurzem Schweigen, sanft sich aus Helens Armen lö- send, mit einem Blick auf die Uhr in freierem Tone hinzu, „wir haben noch eine volle Stunde bis Mittag. Meinst Du nicht, Helene, wir be- rühten sie am besten, wenn wir Leutnant von Rubinski's Briefe beantworten?“

„Daß Du wie immer das Rechte triffst, ge- liebter Papa!“ — flüsterte dankbar zustimmend das in tiefer Seele ergriffene Mädchen.

Drei Tage später hielten Gwald von Ru- binski und Helene von Techmar sich in wort- loser Seligkeit umschlungen. — Nach Empfang der heißersehten Antwort, die seinen Persönl- lichkeiten Gewährung verheißt, hielt es Rubinski nicht länger auf Schloß Rauden. Sehen mußte er sein geliebtes Mädchen, seine Lebensrätterin; Hand in Hand, Arm in Arm tauchend, sollte ihr stolzer Mund ihm sagen, daß der süße Traum Wahrheit geworden, daß sie sein eigen sei fürs ganze Leben.

Die Wangen von Purpurglut überglühend, führte die glückliche Braut ihren Verlobten zum Vater, der bewegt, mit herzlichem Gruß und Segenswort den Sohn in die Arme schloß.

Gerührt, erfreut dankte Gwald Rubinski. Es drängte ihn, mündlich zu wiederholen, wie es ihn ergreifen, als ihm zum Bewußtsein ge- kommen, weissen hülfreiche Hand ihm dem gewissen Tode entziehen; nun verbanke er auch noch dem verzehrten Mame nicht allein diese gegenwärtige Stunde seines Lebens, sondern die Freude seiner Zukunft in Helens Besitz. Mit keinem Worte deutete Rubinski darauf hin, daß er durch die notwendige Aufgabe seiner militärischen Laufbahn seinem Glück ein Opfer brachte; auch Betty erwähnte er mit keiner Silbe, es hätte doch nur zu peinlichen Erörterungen geführt, die besser unterblieben; was Gwald nicht umhin- geht, über die ungeliebte Angelegenheit zu sagen, hatte er in seinem Briefe an den Regierungsrat

fisches Dorf (nach 33 Jahren) und ehe er die deutsche Amtssprache gebrauchte, trete er lieber als Bürgermeister zurück. Ein hiesiger Geschäfts- mann hat den Polizeibeamten, die Eröffnung sei- nes Geschäftes in deutscher und französischer Sprache bekannt zu machen. Hierauf antwortete der Polizeibeamten, in deutscher Sprache bekannt zu machen, sei ihm verboten; und es ist denn auch nicht geschehen. So wird die deutsche Mut- tersprache seitens des Ortsvorstandes vollkom- men unterdrückt.

Ausland.

England.

Chamberlain hat zu Glasgow in einer öffentlichen Versammlung die Kampagne für seine Zollpläne eröffnet. Die lange Rede Cham- berlains, dem seine Anhänger stürmisch zujubel- ten, bot nichts Neues. Redner betonte, er habe sich, obwohl Glasgow die Geburtsstätte des Frei- handels sei, nicht fürchtet, hierher zu kommen, um die zollfreie Einfuhr zu bekämpfen, und er fürchte sich noch weniger davor, die Vorzugs- behandlung der Kolonien zu predigen. Diese beiden Punkte erörterte Chamberlain jedoch in behaglichster Breite und prophezeite, daß Eng- land bei Beibehaltung des Freihandels zu „einer Nation fünften Ranges“ herabsinken würde.

Westfalen und Rheinland.

Wahlordnung in Preussen.

* Camen, 10. Oktober. In Preussen sind gegenwärtig die Vorbereitungen im Gange für die Abgeordnetenwahlen zum preussischen Land- tage. Wir geben aus der „Rh.-Westf. Ztg.“ in nachfolgendem eine kurze Darstellung der Landtagswahl, wie sie getätigt wird, wer wahl- berechtigt ist etc.

Grundlage des Wahlsystems.

Die Wahlen zum preussischen Abgeordneten- hause sind indirekt und öffentlich, im Gegen- satz zur Reichstagswahl, wo die Wahl direkt und geheim ist. Zweck der Tötung der Wahl werden sogenannte Wahlbezirke gebildet. Diese Wahlbezirke wählen sogenannte „Wahlmän- ner“. Die Wahlmänner eines Wahlbezirks wählen den Abgeordneten. Die Wahl der Wahl- männer in den Wahlbezirken erfolgt in 3 Abteilungen oder 3 Klassen, wie man sie nennt.

ausgesprochen, damit war das heikle Thema er- schöpft. Die mildere Gefühlswallung während eines überwältigenden Augenblicks war von nicht nachhaltiger Dauer gewesen; selbst im Glück der Liebe trat der alte bittere Groll gegen die arme Betty bald wieder in sein Recht: schließlich re- dete Helene sich ein, um G und seiner Eltern willen wolle und müßte vergeblich ler- nen, daß sie je eine Schwester gehabt. Dem Regierungsrat bereitete die Erkenntnis, daß die gehoffte Sinneswandlung Helens in Bezug auf Betty weder sich vollzogen, noch in absehbarer Zeit zu erwarten stand, eine schmerzvoll bittere Enttäuschung. Sein nochmaliger Versuch, sie zur Milderung zu stimmen, verlief so resultatlos, wie sein Wunsch unberücksichtigt blieb: Helene möchte ihre Verlobung eigenhändig der Schwester mit- teilen, deren freudiger Teilnahme an ihrem Glück sie gewiß sein dürfte.

„Verzeih“, Papa“, lautete die hochmütige, ablehnende Antwort, „ich verzichte auf den Glückwunsch, von einer — solchen“ Hand ge- schrieben.“

„Helene — Helene — fordere Gottes Born nicht heraus. Bitte den Altherbarner, daß er demütig Dich nicht strafe, für Deinen sündigen Hochmut gegen Deine nächste Angehörige.“

In höchster Empörung wandte der Re- gierungsrat der Tochter den Rücken. Sie kämpfte einen Augenblick mit sich, es zuckte verächtlich um ihren stolzen Mund, doch momentan ergriffen von des Vaters sichtlichem Schmerz, unterdrückte sie die kalt abweisende Entgegnung, welche ihr schon auf den Lippen sauste und sagte in er- zwingenden bittendem Tone:

„Du fühlst Dich gekränkt, sei mir nicht böse, Papa, ich kann nicht anders. Schreibe Du ihr, was Du willst, nur erlasse es mir. Viel- leicht — ja vielleicht später einmal, jetzt vermag ich es nicht. Begreift Du das nicht, Papa?“

„Nem und tausendmal nein, Helene. Ich finde Deine Härte, Deinen Starrsinn unmar- tisch und ungerecht und — doch genug — sei versichert, Helene — ein schmerzlich vibrieren- der Ton durchklang Herrn von Techmars Stimme, „es war meinerseits die letzte Dir lästige Mahnung; ich werde Dich an Deine be- mitleidenswerte Schwester nicht wieder er- innern.“

Herr Regierungsrat von Techmar hielt Wort. Zwischen Beiden wurde Betty's Name nicht wieder genannt, aber seitdem mischte sich

Sinnpruch.

Das laßt uns einsehen, daß eine Gottheit unsere Zwecke formt, wie wir sie auch ent- werfen.

Ausgestossen.

Roman von A. M a r b h.

(6. Fortsetzung.)

Die Wendung, welche unser Gespräch ge- nommen, bekümmert mich aufrichtig, Helene. Ich hätte gewünscht, auf die Erinnerung an den heutigen Tag, wo nach einer monatelangen schwe- ren Trauer zum erstenmal wieder ein voller Sonnenstrahl des Glücks mit der lichten Zu- kunft im Hintergrunde über Dich hereinfällt, wäre kein trüber Schatten gefallen. Anderer- seits jedoch ist es gut, wenn wir je eher, desto besser Klarheit erlangen über unsere beiderseitigen Verhältnisse. Daher füge ich meinen ersten Er- klärungen noch hinzu: Sobald die für Betty's Verbleiben bestimmte Zeit um ist, findet sie zu ihrer Aufnahme das Vaterhaus bereit. Du — du durchkling doch wieder schmerzliche Bitter- keit den Ton der Stimme — „wirst dann ver- muthlich schon in Deine neue Heimat übergesie- delt und somit der verhassten Zwangslage ent- ritten sein, mit der „Verfemten“, wie Du Deine bedauernswerte Schwester zu bezeichnen be- gehst, ein und dieselbe Luft zu atmen. Dagegen meines Lebens letzte Aufgabe wird es sein, das durch schwere Buße geläuterte Kinderherz all- mählich aufzurichten, ihm den verlorenen Frie- den wieder zu geben, ihm beizustehen, in demüti- ger Ergebung der Verachtung der Welt stand zu halten.“

„So lange ich lebe — und täglich stehe ich um Allmächtigen, mein irdisches Dasein noch um einige Jahre zu verlängern, um Betty's Willen — an daß sie nicht allzu früh ihrer einzi- gen Zufluchtsstätte beraubt und als eine hilf- lose Verlassene hinausgestoßen wird in des Le- bens Endlos, also wie gesagt, so lange ich atme, bleiben wir zusammen, gleichviel ob hier oder anderswo, wenn Heim ist Betty's Heim!“

„Helene!“ Der Regierungsrat richtete ihren klei- nen Kopf mit sanfter Gewalt empor und zwang sie, ihn anzublicken, „schau nicht länger so fin- ster drein. Laß vom Glück, das heute Deinem

Diese Klassen werden gebildet nach der Höhe der Steuern.

Wer ist wahlberechtigt?

Wahlberechtigt ist jeder selbständige Preuss, der 24 Jahre alt, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte, nicht aus öffentlichen Mitteln Unterstützung empfangt und in der Gemeinde, in der er wählen will, mindestens 6 Monate seinen beständigen Aufenthalt oder Wohnsitz gehabt hat. Unter „selbständig“ ist hier zu verstehen, nicht unter Vormundschaft stehend oder in seinem Verfügungsrecht beschränkt sein. Es sind also auch Arbeiter und dienende Personen wahlberechtigt. Das Wahlrecht ist also allgemein, d. h. alle Preussen ohne Unterschied des Standes sind mit den oben genannten Einschränkungen wahlberechtigt.

Wo ist man wahlberechtigt?

In der Gemeinde resp. in dem Wahlbezirk, wo man wohnt resp. in dem letzten Halbjahr seinen Aufenthalt gehabt hat. Es ist notwendig, daß sich jeder überzeugt, ob er in der Wahllokale steht und welcher Abteilung er zugeordnet ist. Diese Urwählerliste muß in jedem Urwählerbezirk resp. in der Gemeinde drei Tage lang zur Einsicht ausgelegt werden. Zeit und Ort der Auslegung muß im örtlichen Wege bekannt gemacht werden.

* Camen, 10. Okt. (Zur Wurmkrankheit.)

Die Forderung der Krankenhäuser, die bei der Verpflegung von Wurmkranken für den Tag 50 Pfg. Extrabergütung für die ganze Dauer der Verpflegung beanspruchen, bildete den Hauptgegenstand der Mittwoch-Verhandlungen des Vorstandes des Allgemeinen Knappschaftsvereins. Die Versammlung bewilligte die Forderung der Krankenhäuser.

Wattenscheid, 8. Okt. Auf Beche „Holzland“ verunglückte ein Elektrotechniker, der der elektrischen Leitung zu nahe kam und getötet wurde.

Gelsenkirchen, 8. Oktober. Ueberfahren wurde ein beim Bahnhofsumbau beschäftigter Maurer von einem Eisenbahnzuge und so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb.

Hattingen, 9. Okt. (Ein frecher Schwindler.) Zu einem sehr hübsch gekleideten Beamten der Heinrichshütte kam dieser Tage ein junger Mann, stellte sich ihm als Mitglied des Jugendbundes und des Blauen Kreuzes vor und teilte ferner mit, daß er die Stellung eines ersten Arbeiters auf der Gassanstraße annehme, weil der bisherige wegen seiner sozialdemokratischen Umtriebe zur Entlassung käme. Da der Fremdling im übrigen sehr fromm tat, so gewann er bald das volle Vertrauen des Beamten. Als dieser im Laufe des Gesprächs auf allerlei Schwindeleien zu sprechen kam, die ein Fremder nach einer in „Licht und Leben“ veröffentlichten Warnung des Pfarrers Dr. Mann verübt hat, drückte der Unbekannte seinen Abscheu darüber aus, daß

aber in demselben Augenblick um ein Darlehen von 25 Mk., die ihm an der der Gassanstraße zu stellenden Kautions fehlten. Der Beamte war vertrauensselig genug, das Geld herzugeben, und der Fremdling ist damit auf Nummerwiese verschwunden. Seine ganzen Angaben beruhen auf Schwindel, und die Uhr, die er in Pfand gegeben hat, ist vielleicht 1,50 Mk. wert.

Hagen, 8. Oktober. Auf eine Klage des hiesigen Ärztevereins hatte sich der Inhaber der hiesigen Naturheilanstalt Schumann wegen unlauteren Wettbewerbes und fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Sch. hatte in seinen Anzeigen erklärt, daß er „alles heilen könne“. Einen Postboten hatte er durch die Vibrations-Therapie behandelt, sodaß Lebensgefahr eintrat und der Mann in das Krankenhaus verbracht werden mußte. Das Urteil lautete auf 100 Mark Geldstrafe wegen unlauteren Wettbewerbes und 200 Mark wegen fahrlässiger Körperverletzung. Die Veröffentlichung des Urteils wurde angeordnet.

Altena, 8. Oktober. Ein Schurkenstreich wurde nachts in der Stahlstraßfabrik von Knipping und Hohage verübt. Als man am Morgen die Maschinen in Gang setzen wollte, gerieten die damit betrauten Arbeiter in Lebensgefahr. Es stellte sich heraus, daß sämtliche Treibriemen durchschnitten waren. Bis der Schaden repariert ist, sind 80 Arbeiter ohne Verdienst. Da die Firma mit ihren Arbeitern in bestem Einvernehmen lebt, ist man über den Beweggrund zu der Tat im Unklaren. Auf die Ermittlung des Täters sind 300 Mark Belohnung ausgesetzt.

Bentheim, 9. Okt. Eine Hochwasserkatastrophe, wie man sie selten um diese Jahreszeit erlebt, ist jetzt über die hiesige Gegend hereingebrochen. Die durch anhaltende Regengüsse hervorgerufene gewaltige Wasserflut hat in kurzer Zeit Acker und Wiesen, Wege und Deiche unter Wasser gesetzt. Mehrere Gehöfte sind vom Verkehr abgeschnitten und gleichen vollständig einem Eiland. In einigen Bauerschaften, so z. B. in Wilsum und Dorst, ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder. In einigen Wohnhäusern steht das Wasser fußhoch. Sehr schlimm ist es in diesem Jahre um Dorf bestellt. Sämtliche Moorwege stehen unter Wasser und sind demassen aufgeweicht, daß an ein Einbringen des Torfes unter diesen Umständen überhaupt nicht zu denken ist. Der Torfmangel macht sich infolgedessen auch in der ganzen Gegend schon fühlbar.

Düsseldorf, 9. Oktober. (Gewitter.) Bei dem über unsere Gegend heraufgezogenem schweren Gewitter schlug laut „Generalanzeiger“ in Himmel ein Blitz in den Stall des Gutsbesitzers Strunk (Neuenhof) und tötete 7 Kühe; das Stallgebäude wurde nur leicht beschädigt.

Duisburg, 8. Oktober. Zum Tode verurteilte das Schwurgericht nach gründlicher Verhandlung den slovenischen Bergmann Wengust, der im Juni d. J. in Marzloch seine Braut und deren Eltern durch Revolvergeschüsse tötete. Erkannt wurde außerdem auf 12 Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Düsseldorf, 8. Oktober. (Verschiedenes.) Der Maler und Anstreicher Otto Korn wurde gegen Abend wegen bedeutender Betrügereien verhaftet und zum Polizeibureau am Markt gebracht. Auf der Treppe zum Kriminalbureau trank K. aus einer Flasche Champagner und war bald darauf eine Leiche. In einer Wirtschaft auf der Mitterstraße trat der Arbeiter Graner dem Pfisterer Josef Rotholli derartig vor den Leib, daß dieser zusammenbrach, zum Krankenhaus gebracht wurde, wo er bald darauf starb. Er wurde verhaftet.

Emmerich, 8. Oktober. (Ungehoffenes.) In später Abendstunde wurde in dem benachbarten Hülthum ein eben vom Militär entlassener Reservist ohne bekannte Ursache angeschossen und im Rücken schwer verletzt. Der Schreinermeister Kerst aus Hülthum, ein im übrigen gut beleumundeter Mann, wurde heute morgen als der Tat verdächtig im Bett verhaftet, doch verlautet, daß der Verdacht nicht aufrecht erhalten werden kann, weil der Verhaftete sein Alibi nachzuweisen vermag und die in seiner Behandlung vorgenommene Durchsuchung nach der Waffe und Munition erfolglos geblieben ist.

Köln, 9. Okt. Eine sechsstöckige Diebstahlsbande wurde von der Kriminalpolizei verhaftet, als sie versuchten, eine Kiste mit Wertgegenständen wie Uhren, Ketten, Ringe usw. bei einem Goldarbeiter in der Rheinaustraße zu veräußern. Dem Goldarbeiter kam die Sache etwas dunkel vor, er ging deshalb scheinbar auf den Handel ein und bestellte die Bande zum Abholen des Geldes auf eine spätere Zeit wieder, als sie kam, wurde sie verhaftet. Später wurden noch drei in die Angelegenheit verwickelte Leute verhaftet.

Seßelm., 9. Oktober. (Von Pferdegeiz.) Beim Abholen des Herrn Weibschs Müller stürzte laut Bonner „Deutscher Reichsanzeiger“ ein Schmiedemeister von seinem Pferde, wurde eine Strecke weit geschleift und erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Königswinter, 9. Okt. (Verunglückt.) In einem Steinbruch an der Wollenbug verunglückte, wie die Bonner Blätter melden, zwei Arbeiter. Einer, ein Vater vieler Kinder, wurde unter einem etwa 10 Zentner schweren Felsblock als Leiche hervorgezogen, während der zweite Arbeiter, ebenfalls Familienvater, schwer verletzt in die Bonner Klinik gebracht werden mußte.

Der Hauslehrer als Totschläger

Wir haben bereits in der vorigen Nummer mitgeteilt, daß der Hauslehrer Dippold sich gegen die Mißhandlung seines Schülers zu verantworten hat. Die Verhandlung, die Dienstag begann, entrollte ein solches Bild von der Roheit dieses Knabenerziesers, daß die armen Böglinge und den Leiden, die die armen Böglinge erdulden hatten, daß wir dem Vorbericht eine ausführliche Darstellung nach dem der Verhandlung folgen lassen.

Dippold hatte schon auf dem dem merzienrat Koch gehörigen Gute Ziegenberg Ballenstedt die ihm zum Unterricht und Erziehung anvertrauten Knaben in geradezu unmenschlicher Weise mißhandelt. Die Knaben mußten oftmals bis aufs Bemb entkleiden. Als mußte sich zunächst der älteste, der am Februar 1889 geborene Heinz Koch auf den Tisch legen. Auf diesen schnallte ihn Dippold fest und band ihm außerdem die Hände auf den Rücken. Als dann schlug der Unmensch den armen Knaben mit einem dicken Spatzen solange auf den Rücken, das Gesicht usw., entweder der Stod zerbrach oder die Kräfte des Dippold nachließen. Nach trat eine kurze Pause ein und alsdann be mit dem am 17. Februar 1891 geborenen Gimm Koch dieselbe Prozedur vorgenommen. Dippold alldu zornig wurde, schlug er mit einem Eisenstange in unbarmherziger Weise auf armen Jungen ein, sodaß diese zum Teil überströmt bewußtlos zusammenbrachen. In diesem Zustande verlegte der Unhold den Knaben auch noch obenbrein heftige Fußtritte. Die Knaben wurden außerdem allnächtlich an Händen und Füßen gefesselt, sodaß sie nicht schlafen konnten. Wenn sie aber trotzdem einschliefen, wurde sie oftmals aus dem Schlafe geweckt und neuem in unmenschlicher Weise geprügelt. Im Bett, die Fenster Vorhänge, ja selbst die Wände zeigten große Blutspritzungen. Bis nach Weihnachten 1902 war Frau Kommerzienrat Koch meist in Ziegenberg. Während dieser Zeit ließ Dippold auch mit den Böglingen nach. Kaum war Frau Kommerzienrat Koch gereist, da begann der Unmensch die Knaben neuem in der geschloßerten Weise zu mißhandeln, sodaß das Hauspersonal oftmals die Schmachten erlitt und verüßte der Unhold. Die Knaben aus dem Schlaf und zwangstun den Knaben vor dem Bett, bloß zu überlassen dem Bemb beliebet, zu stehen. Die Knaben fielen die armen Kinder vor Schmach und. Dies gab aber ihrem Vater nur Veranlassung, von neuem zu schlagen. Er begnügte sich aber nicht mit Stöckchen, er würgte die Jungen auch am Hals, so

in die gewohnte vertrauliche Herzlichkeit etwas Erzwingendes, Fremdes, nicht bemerkbar für einen Dritten, doch fühlbar für Vater und Tochter.

Auf bringendes Bitten Rubinskis fand seine Vermählung mit Helene noch vor Ablauf des Trauerjahres um Frau von Techmar — und zwar auf Wunsch seiner Eltern in der freundlichen, kleinen Dorfkirche zu Rauben statt. Unter dem gegenwärtig auf der Familie lastenden Druck kam Helene der Wunsch ihrer Schwiegereltern, die Hochzeit in aller Stille zu feiern, äußerst gelegen.

Es bedurfte noch besonderer Schonung; erst ein längerer Aufenthalt im Süden sollte seine schwankende Gesundheit befestigen. Der Arzt hatte Mentone verordnet, und da der Patient nur in Begleitung seiner Frau hingehen wollte, wurde hauptsächlich die Hochzeit aus diesem Grunde beschleunigt.

Wenige Stunden nach der stillen Trauung, welcher außer dem Ehepaar des Bräutigams und dem Vater der Braut nur ein paar fremde Zeugen beigezogen, reiste das glückliche junge Ehepaar ab. Mit ihm zugleich verließ der Regierungsrat Schloß Rauben, doch begleitete er seine Kinder noch bis in die nächste große Stadt, dort gingen ihre Wege auseinander. Was zwischen Vater und Tochter sich fremd und störend eingeschlichen hatte während der letzten Monate, schien in dieser Abschiedsstunde gänzlich ausgelöscht und vergessen. Helene konnte sich gar nicht losreißen vom Vater, weinend hing sie wieder und wieder an seinem Hals. Er erschien ihr mit einemmal auffallend gealtert. Die gebeugte hinfällige Gestalt erinnerte kaum noch an die kraftvolle Persönlichkeit des stattlichen Mannes, der noch vor wenigen Wochen hochaufragend Hauptes einherzuschreiten pflegte — und wie bleich, vergrämt war sein Gesicht!

„Mein lieber, guter Papa!“ hat sie innig, von banger Ahnung durchbebt, „schöne Dich nur recht. Wenn Ewald und ich im Frühjahr zurückkommen, mußt Du uns auf lange Zeit im Schloß Rauben besuchen, Dich in der reinen, frischen Landluft ordentlich erholen. Es fällt mir schwer auf's Herz, Dich allein zu lassen; wie wirst Du die Einsamkeit ertragen?“

„Mache Dir deshalb keine trüben Gedanken, Helene,“ versetzte der Regierungsrat, gegen seine eigene Bewegung ankämpfend, in erzwingen sorglosem Tone. „Erstens werden Deine Briefe, aus denen ich die Bestätigung Deines Glückes zu lesen hoffe, mir die Winter einsamkeit versüßen und dann — er neigte seinen Mund dichter an ihr Ohr — „denke ich nicht allzu lange lieber Gesellschaft entbehren zu müssen — Du weißt es ja. Zum Weihnachtsfeste, vielleicht auch noch früher

— hole ich unser verirrtes armes Vögelchen heim ins väterliche Nest.“

Erwartungsvoll blickte der Regierungsrat der Tochter ins Antlitz; er wußte, sie hatte ihn verstanden, aber vergeblich hoffte er für Betty auf ein versöhnendes Wort, einen Gruß. Ihr Blick wich dem seinen aus, ein Schatten senkte sich auf ihre weißen Stirn, wie im Tropf schlossen sich ihre vollen Lippen. So klang noch im letzten Augenblick der bewegte Abschied zwischen Vater und Tochter in einem Mischton aus. Verbe stülten mit Bitterkeit und Betrübnis, es gab einen dunklen Punkt, über den sie wohl kaum sich im Leben verständigen würden. Schweigend führte Herr von Techmar die nicht länger widerstehende junge Frau zu ihrem Garten und sagte dann, rasch sich verabschiedend: „Ich muß eilen, sonst fährt mir der Zug davon. Lebt wohl, meine Kinder — Gott mit Euch heute und alle Zeit.“

„Leb' wohl, Papa, leb' wohl!“ hauchte ihm noch einmal der Doppelruf. Er wandte den Kopf, sah Helenens Taschentuch wehen, grüßte wiederholt mit der Hand und war im Menschengewühl verschwunden, ahnungslos, wie schuldhaftig die tränenerfüllten Augen seines Kindes sich nachgeschaut, solange seine Gattin zu erblassen war.

X.

Es bedurfte für den Regierungsrat einiger Zeit, bevor er ohne Beimischung eines grollenden Gefühls der ältesten Tochter gedenken konnte. Ihre unverwundliche Härte half ihm über die Trennung hinweg, empfand er doch überhaupt Helenens Herrat als eine große Gnade, für die er dem Allgütigen nicht genug danken zu können. Wie viele, viele endlos lange Nächte hatte Herr von Techmar schlaflos verbracht, mit schmerzenden Hirn darüber grübelnd, wie es werden sollte nach Betty's Heimkehr.

Da sandte Gott eine Lösung, wie die drei Beteiligten sie nicht glücklicher wünschen konnten. Als Baronin Rubinski — der Gattin eines der reichsten Grundbesitzer der ganzen Provinz — war Helenens Zukunft für alle Fälle gesichert, sodaß nun der Regierungsrat leichteren Herzens sein Sorgen, all sein Denken und Sinnen dem künftigen Geschick seines jüngsten Kindes zuwenden durfte. Ungebüßte schreite er den Tag herbei, der ihm seinen armen kleinen Vogel wiedergehen sollte. Er würde wohl anfänglich sehen die Fügel und das Köpfchen hängen lassen, doch gewiß bald wieder das Singen lernen und dabei lustig im Hause herumflattern. So hoffte und wünschte der zärtliche Vater. Nach P. — darüber war der Regierungsrat zunächst mit sich einig geblieben, führte er Betty nicht zurück — sie hatte genug gelitten — er wollte ihr neue schwere Demütigung ersparen.

Was Herrn von Techmar selbst betraf, so dachte er allerdings mit Bedauern daran, den Ort für immer zu verlassen, wo er die größte Hälfte seines Lebens verbracht, wo ihm zwar schweres Leid, aber auch ungemessene Freuden zuteil geworden — doch was hätte er nicht seinem Kinde zu Liebe getan? Auch nahm er seine Erinnerungen überallhin mit, seine behaglichen Gemüthszeiten konnte er dort, wo er sein neues Heim aufschlagen würde, sicherlich beibehalten.

Sein erste war eine Reise von unbestimmter Dauer ins Auge gefaßt. Der Regierungsrat erwartete davon eine günstige Wirkung auf Körper und Gemüt des verschüchterten Kindes. Befassen sie dann erst wieder ein neues, festes Heim in lieblicher Gegend, wo niemand Betty's Vergleichen konnte, dann mußten die letzten Schatten von der jungen Stirn weichen, es gewährte dem einsamen Manne eine tröstliche Unterhaltung, wieder und wieder sich auszumalen, welch ein in sich befriedigtes, durch herzliche Eintracht verschöntes Leben er mit seinem Liebling führen würde.

Nach einer eingehenden Unterredung Herrn von Techmars mit der Oberin (Schwester Frieda) und dem Anstaltsgeistlichen, Prediger Stahl, wozu er am Schlusse seine „arme Kleine“ dem besonderen Schutze der Genannten empfahl, blieb Betty, als sie ihre lange, schwere Krankheit überwunden, auf ihren Wunsch im „Mutterhause“ vorläufig ein Jahr, hab in der Eigenschaft als Pensionärin, halb als Probefröhen. Als Letztere trat sie, was als besonders heilsam betrachtet wurde, in die geregelte nützliche Tätigkeit der Diakonissen ein.

Unter den Diakonissen befanden sich zufälligerweise schon zwei Schwestern namens Betty, um störende Verwechslungen zu vermeiden, nahm Betty von Techmar ihren zweiten Taufnamen Marie an. Durch zärtlich verwechslende Elternliebe und nachsichtige Schwäche ihrer Vornamen und Erzieherinnen seit frühesten Kindheit gewohnt, zu herrschen und ihren Eigenwillen geltend zu machen, mochte es dem verzogenen Mädchen als „Schwester Marie“ gar schwer ankommen, vollständig einem höheren Willen und den feststehenden Bestimmungen der Anstalt sich unterzuordnen, trotzdem bezwang sie tapfer jedes innere Widerstreben gegen die ihr erteilten Aufträge und Verrichtungen in den Krankenzimmern wie in der Küche. Sie zeigte sich willig und demütig bescheiden.

In kluger Berechnung war die Oberin darauf bedacht, Betty's Eifer durch Vorführung nachahmenswerter Beispiele im Dienste verkümmerten Menschenliebe anzufeuern. Täglich gab man ihr Gelegenheit, in den Krankenzimmern die opfermütige Hingebung ihrer Mitschwester zu

bestaunen, während sie selbst zu leichten Leistungen herangezogen wurde. Zu einer eines Nachmittags beordert, hatte Betty großen Krankenfaal kaum betreten, als in einem der Betten unter einem Laut der Ueberraschung ein weiblicher Kopf sich aufrichtete.

„Jefes — die Diamantenprinzessin!“ rief sie es vernehmlich den weiten Raum. „Du 'ne fromme Schwester ist man geworden? Und nu — hüh! — nu freuen Sie sich wohl, mir hier wiederzusehen? — Oder — Sie die Schradern nicht mehr? Ich hab mir doch wohl nicht so verändert wie Sie?! Wirklich — die grünlisch schillernden Augen Kranken (infolge einer unglücklichen, schmerzhaften Fußwunde hatte sie sich veranlaßt, die auch Unbemittelten geöffnete Anstalt aufzusuchen) flogen voll neidischer Bewunderung über Betty's Gestalt — „gewachsen sind Sie, als wenn Sie auf'm Streckbrett gelegen hätten, aber die großen schwarzen Augen sind dieselben geblieben und funkeln noch, man sich fürchten könnte und — Jemine! man haben Sie sich denn Ihr schönes, langes Gesicht abscneiden lassen, auf das Sie doch so stolz waren — und sauchten wie 'ne wilde Katze, wie ich mir mal unterstand, es anzufassen.“

Erst durch das laute, roh klingende Lachen welches dem sich überstürzenden Wortschwallde folgte, wurde Betty Schwester Klementine, welche in ihre Beschäftigung vertieft war, auf die Stille aufmerksam. Wenn galt denn eigentlich die seltsame Begrüßung der neuen Patientin? Sie wandte sich um und blickte gerade in Schwestern Marie's schneeweißes, schredensstilles Gesicht.

Da Schwester Klementine nicht ahnte, in welcher Art die geheimen Beziehungen zwischen Tochter eines vornehmen Hauses und der Pensionärin der „Vollsthefe“ sein möchten, hielt sie für ihre Pflicht, der jungen Hausgenossin Hilfe zu kommen.

„Schweigen Sie! Ueberflüssiges Geschwätz ist hier unstatthaft,“ herrschte die Diakonisse die Schradern in strengem Tone an — dann an Betty sich wendend, sagte sie freundlich: „Bringen Sie das Verbandzeug, Schwester Marie!“

Sie nahm das Verlangte aus den zitternden Händen und gewährend, wie die Arme unsam sich aufrecht hielt, fügte Schwester Klementine mit ernst nachdenklichem Blick hinzu: „Ihrer weiteren Hilfe bedarf ich hier nicht, ich werde allein fertig; Ihnen aber — ich, ein Stündchen zu ruhen, da Sie heute Schwester Emilie die erste Nachtwache haben.“ Betty erkannte dankbar die wohlmeinende Absicht der guten Schwester Klementine. Gewissam eine ruhige Haltung erzwingend, schritt

...nicht freieren konnten. Im Winter bei 10 Grad Kälte mußten die Knaben barfuß im Schnee laufen, sodaß sie sich die Füße einfroren. Eines abends wollte Dippold die Knaben wieder fesseln, er hatte aber keinen geeigneten Strick. Heinz Koch mußte deshalb in leichter Kleidung und barfuß zur Kieselgrube laufen, um von dort einen Strick zu holen. Da der arme Junge über keinen Strick fand und sich nicht wehrte, ohne einen solchen zu seinem Feind zu machen, so lief er zu dem Gärtner Buhmann, um von diesem einen Strick zu holen. Bei dieser Gelegenheit bat Heinz Koch den Gärtner, er solle doch den Bürgermeister in Ballenstedt bitten, an seine Eltern in Berlin zu telegraphieren, an sein Bruder würden von dem Hauslehrer so furchtbar geschlagen, daß sie es nicht mehr aushielten. Buhmann sah, daß der Knabe am ganzen Körper mit blutunterlaufenen Wunden bedeckt war, er machte infolgedessen sofort dem Bürgermeister in Ballenstedt Anzeige. Der Bürgermeister benachrichtigte ohne Verzug die Eltern der Knaben. Kommerzienrat Koch schickte sogleich seinen Schwiegersohn, den Amtmeister A. D. Buge, und den Direktor des neurobiologischen Universitäts-Laboratoriums Dr. med. Vogt (Berlin) nach Ziegenberg. Dippold wußte aber die Sache so darzustellen, daß der Vogt eine körperliche Untersuchung der Knaben für überflüssig hielt. Einmal Dippold ihm klar machte, daß dadurch seine Autorität bei den Knaben leiden würde, die Herren lehrten vollständig befriedigt nach Berlin zurück und stellten an Frau Kommerzienrat Koch die Frage: „woher sie diesen idealen Menschen habe.“ Allein Dippold spielte ihnen die Karten. Er künzte seine Stellung. Da aber Frau Kommerzienrat Koch, diesen „idealen Menschen“ auf alle Fälle behalten wollte, sandte sie ihm 500 M. als Extrahonorar und dankte ihm brieflich für seine Aufmerksamkeit. Daraufhin zog Dippold seine Künzerei zurück, er stellte aber die Bedingung, daß er mehr mit den Knaben nach Drosendorf überreden zu dürfen. Dies wurde ihm auch ohne weiteres gestattet. Am 17. Februar d. J. fuhr Dippold mit den beiden Knaben von Ziegenberg nach Berlin. In Nürnberg übernachteten sie im Hotel zur blauen Traube. Über auch dort mißhandelte Dippold die Knaben des Nachts in unbarmherziger Weise, sodaß ein nebenanwohnender Nachbar furchtbares Jammern und Stöhnen hörte. In Drosendorf setzte Dippold seine Mißhandlungen fort. Am 8. März hatte Dippold den Heinz Koch wieder so furchtbar geschlagen, daß dieser vor Schmerzen nicht schlafen konnte. Da er außerdem über heftiges Fieber klagte, so gab ihm Dippold Schlafpulver. Am folgenden Morgen vermachte Heinz vor Schwäche nicht aufzuwachen. Dippold zwang ihn aber dazu, und obendrein schlug er den armen Jungen heftig fiebernde und furchtbar über Schmerz klagte, so mußte er dennoch aufstehen und alsdann mit Dippold und seinem

aus, ängstlich vermeidend, mit einem Blick die Lagerstatt zu streifen, von der ihre Leiche hing, bis die hinter ihr zuckende Stubentür den nachsichtigen Blicken entzog. Draußen schaute sie halb ohnmächtig gegen die Wand, bis nachdenkliche Schritte sie aufsuchten. Unter einem Bache mit dem schrecklichen Weibe! Welche Seelenfolter dies der unglücklichen Betty verursachte, durfte niemand in der Umgebung ahnen! Schmerzvolle Scham schloß ihr den Mund, zu erklären, wo sie die Bekanntschaft der Schradern gemacht. Aber was nützt dem armen Kinde sein Schweigen, wenn die, welche ihr Geheimnis teilte, es nicht wahrte! Schwester Klementines erster Verweis hatte bei der Schradern nicht viel gefruchtet. Allerdings hütfte sie sich, in Gegenwart einer Schwester ihrer unüberwindlichen Klafschucht freien Lauf zu lassen, doch kaum war sie allein mit ihren Leidengenossen, so begann ein Främen und Zischen, ein Zuscheln und Klüpfeln ohne Ende. Nachdem die Schradern durch kurz hingeworfene bissige Anspielungen die Reugier der Zuhörerinnen gereizt, wollte man über die wohlhaarige Diamantprinzessin näheres erfahren, wollte hören, woher die Genannte und die Schradern einander kannten. Das garstige Weib ärgerte dem auch nicht, einen aus drei Teilen Lüge und einem Teil Wahrheit gemischten Bericht zu geben, aus welchem Betty von Tschmar als ein abschreckendes Beispiel moralischer Verkommenheit hervorging. Mit teuflischem Verstand beobachtete das boshafte Weib den Eindruck ihrer erlogenen Mär auf die wahrhaft entsetzten Zuhörerinnen. Wer vermutete wohl hinter dem feinen, süßlichen Lächeln, dieser sanften, blutigen Schwester Marie solche grundverdorrene Kreatur? Sie war eine Schande fürs ganze Mutterhaus und hätte man vielleicht ihre Vergangenheit aus irgend welchen Gründen den übrigen kommen Schwestern verheimlicht, so mußte man ihnen eigentlich pflichtschuldigst eine gelegentliche Warnung zukommen lassen, vor der allzu nahen Berührung mit so einer Person.“ Nacht achtziger ärztlicher Behandlung in der Anstalt wurde die Schradern als geheilt entlassen; war nun auch ihr böser Rasternund nicht mehr zu fürchten, der ausgestreute Giftsaamen ständiger Verleumdung wucherte dennoch heimlich fort. Betty Marie atmete auf, als das ihr furchterliche Weib, in dessen Nähe zu kommen sie im ängstlichen Schen vermieden, nicht mehr zu fürchten war. Doch kaum begann ihr erregtes Gemüt sich zu beruhigen, als sie zu bemerken anfang, wie gegen sie eine auffallend veränderte Stimmung im Hause Platz zu greifen schien.

Bruder Joachim einen längeren Spaziergang unternehmen. Beide Knaben sollten infolge dieser Behandlung die jugendliche Elastizität verloren und einen geradezu greisenhaften Gang bekommen haben. Am Morgen des 10. März hat Heinz Koch flehentlich, ihn doch liegen zu lassen, er fühle sich totkrank, er werde wohl sterben. Dippold warf ihn aber aus dem Bett und zwang ihn zur Arbeit. Da plötzlich, als Heinz Koch gerade am Pult stand, fiel er vor Schwäche um und wurde ohnmächtig. Nun erst legte ihn Dippold zu Bett. Nach kaum 10 Minuten begann Heinz Koch zu röcheln, Dippold sandte nach einem Arzt. Da aber das Röcheln nicht nachließ, so steckte Dippold dem Knaben einen Knebel in den Mund. Kaum war diese neue Freveltat vollendet, da hatte Heinz Koch ausgelitten. Dr. Seberin, der bald darauf erschien, konnte nur noch den Tod feststellen. Der Arzt untersuchte pflichtgemäß den Toten, und da er die Ueberzeugung gewann, der Knabe, bei dem infolge der Mißhandlungen eine Nierenentzündung im Entstehen begriffen war, sei das Opfer unmenschlicher Behandlung geworden, so erstattete er Anzeige.

Von der Weltausstellung in St. Louis 1904.

Eine Kinderstube eigener Art wird von dem weltberühmten amerikanischen Smithsonian Institut auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 errichtet werden. Die Idee, die hier verkörpert wird, stammt von dem Sekretär des Instituts, dem Professor Langley. Die Kinderstube beabsichtigt, die Jugend für die Naturwissenschaften, insbesondere für das Tierleben zu interessieren und gleichzeitig die Phantasie der Kinder anzuregen. Das, was geboten werden soll, wird aber wohl die Erwachsenen ebenso interessieren wie die Kinder. Um dem Denken der Kleinen eine Anzahl von Ausstellungsobjekten näherzubringen, hat sich Professor Langley die Mühe gegeben, Objekte aufzufinden, an welche die Erinnerung der Kinder anknüpfen. So werden zum Beispiel die Kinder das Ei des Märchenbogens Rod sehen, in Wirklichkeit ist dieses Ei das des ausgestorbenen Niesenbogens von Madagaskar, da anzunehmen ist, daß dieser Niesenboge, der von arabischen Händlern in früheren Zeiten auf Madagaskar gesehen worden ist, den Anstoß zu der Erzählung vom Vogel Rod gegeben hat. Ein Stück vom Magnetberg, der alle Schiffe zum Scheitern brachte, weil er ihnen die eisernen Nägel aus den Planken zog, wird ebenfalls zu sehen sein. Natürlich ist dies nichts weiter als ein Stüd Magnetstein. Der vom Himmel gefallene Stern wird durch einen interessanten Meteorstein verkörpert. Vor allem ist es die Vogelwelt, welche die Kinder interessiert,

Die sonst freundlich zuvorkommenden Schwestern zeigten sich kalt und ungeschicklich, oder nahmen einen kurzen befehlenden Ton an, selbst die gute Klementine, welche bisher in allen Dingen der jungen Probefchwester hilfreich sich angenommen, verhielt sich ablehnend kühl. Nicht nur im Wesen und Benehmen der Diakonissen war eine Wandlung vorgegangen, sogar in den Krankenfällen begegnete Betty hier und da höhnisch feindlichen Blicken und Mienen, besonders die pflegebedürftigen Stubengenossinnen der entlassenen Schradern legten offenen Widerwillen gegen Schwester Maria's dienstwillige Hilfe an den Tag. Ueber die leibige Ursache konnte das arme Mädchen nicht lange in Zweifel bleiben: Ihr Geheimnis war verraten — nun wandten alle in nur zu gerechter Entrüstung von der entlarvten Diebin sich ab. Seit sie das erkannte, war es um Betty's Frieden geschehen. Hätte sie gewagt, der Oberin ihr Leid zu klagen, es wäre besser gewesen. Doch der edlen Frau blieb verborgen, was gegen ihre junge Schutzbefohlene sich vollzog, daß dieselbe täglich bleicher wurde, glaubte sie unerquicklichen Familienverhältnissen zuzuführen zu müssen. Helenens Verlobung mit Baron Rubinski hatte stattgefunden. Zuerst fiel die Nachricht wie ein Lichtstrahl in Betty's undüsterer Seele. Obgleich sie während der ganzen langen Schmerzzeit keine Zeile von der zürnenden Schwester erhalten hatte, schrieb sie in überquellend freudiger Teilnahme einen warm empfundenen Brief voll uniger Wünsche für Helenens und Rubinski's Glück und harrete dann in fieberhafter Spannung auf ein freundliches Wort von Helenens Hand. Vergeblich! — vergeblich! Es kam die Stunde, wo keine lieblich bemäntelnde Entschuldigung des zartfühlenden Vaters seine arme Kleine länger täuschen konnte über die wahre Gesinnung Helenens, die nicht vergessen konnte, wie schwer ihr stolzes Selbstbewußtsein durch Betty's unbedachte Tat gemindert worden. Ihre Verachtung gegen die Urheberin der erlittenen Bitternisse erwies sich stärker als die Bande des Blutes. Ausgestoßen aus dem Herzen der einzigen Schwester. Diese schmerzvoll bittere Gewißheit ergriff Betty zur selben Zeit, wo sie unter den heimlich gegen sie während der Verdächtigungen im Diakonissenhause schon tief unglücklich sich fühlte. Der neue Kummer beugte sie vollends darnieder — das Leben wurde ihr zur Last, nur weis, zu welcher Verzweiflungsthat das bedauernswerte Mädchen sich noch hätte hinreißen lassen, wäre es nicht durch des Vaters unerwarteten Besuch aus seinem Trübsinn aufgerüttelt worden. Der Regierungsrat konnte nach der Trennung

und man wird den Kondor neben dem Kolibri, den flügellosen Vogel neben dem interessantesten Nachtvögel finden. Um auch hier das Interesse der Kinder anzuregen, werden vor allem Kuriositäten ausgestellt, zum Beispiel ein Vogelneß mit Eiern in einem menschlichen Totenkopf, ein Nest, von einem Vogel aus der abgestreiften Haut einer Schlange gebaut. Eine besondere Abteilung wird den Repräsentanten der Vogelwelt eingeräumt, welche sich, ihre Nester, ihre Eier, ihre Jungen vermittels besonderer Vorrichtungen so zu verbergen wissen, daß sie dadurch Schutz gegen die ihnen nachstellenden Feinde erhalten. Eine sehr reiche Sammlung von besonders schönen Muscheln, eine große Schmetterlingsammlung, eine Sammlung, welche die berühmtesten Gesteine der Welt in Glasimitation zeigt, allerlei Kuriositäten aus dem Mineralreich, allerlei schädliches Gewürm, wie Taranteln, Skorpione usw. werden zur Belehrung und Unterhaltung der Kinder in dieser eigenartigen Kinderstube vorgeführt werden.

Baumriesen werden sich unter den Objekten befinden, welche der nordamerikanische Bundesstaat Kalifornien auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 vorführen wird. Unter denselben wird sich ein Baumstamm von 15 Fuß Dicke und 800 Fuß Länge befinden. Da der Niese nicht in dem ursprünglichen Zustande durch die Bahn befördert werden kann, wird er in Abschnitte von je 16 Fuß Länge geteilt werden, die nach ihrer Ankunft in St. Louis wieder sorgfältig zusammengefügt werden sollen. Ein Balken von 2 Fuß Dicke, 11 Fuß Breite und 60 Fuß Länge wird auf zwei Flachwagen nach St. Louis gebracht werden, um zu zeigen, was für anständige Bretter in den Sägemühlen in Kaliforniens Wäldern hergestellt werden können. In dem Departement für Fortbewegung wird der Staat Kalifornien ein Wohnhaus ganz aus Kalifornischer Rotholz errichten. Auch die Möbel sollen aus demselben Holze angefertigt werden. Ein St. Louiser hat den Kontrakt für die Errichtung des Gebäudes erhalten. Auch die Bauholzhandler des Staates Mississippi werden im selben Departement in würdiger Weise vertreten sein. Eine Firma bietet Balken von 100 Fuß Länge an und wird dieselben durch Dampfer nach St. Louis bringen lassen. Merito wird etwa 40 Holzarten, die sich für Möbel eignen, ausstellen.

Ein ebenso interessantes wie originelles Museum werden auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 die Geomastände bilden, welche aus den Vorräten der Abteilung für unbestellbare Postfächer stammen und von der Staatspost zu einer lehrreichen Sammlung zusammengestellt sind. Es handelt sich nicht nur um Postfächer verschiedener Art, die mit ungenügenden Adressen versehen waren, sondern auch um Gegenstände, die gefährlich für den Transport, ungeeignet zur Beförderung oder wegen Zollhinterziehung konfisziert sind. Dazu kommen die Gegenstände, die aus unge-

ung von dem jungvermählten Paar der Sehnsucht nach dem Anblick seiner jüngsten Tochter nicht widerstehen. Vor Ueberaschung sprachlos, lag Betty freudestrahelnd in seinen Armen. Als sie nach einer Weile das tränenbetante Gesicht zu dem feintgen erhoch, flüsterte sie mit erstickter Stimme: „Darf ich dich nun begleiten? Darf ich bei Dir bleiben, Papa?“ „Nur noch für eine kurze Spanne Zeit Geduld, mein Liebling,“ tröstete der Regierungsrat. „Wenn ich das nächste mal wiederkehre, gehe ich nicht allein fort, dann nehme ich meinen armen verirrten Vogel mit mir in die Ferne und wo es uns gefällt, bauen wir uns ein trauliches Heimatsnest.“ „Und dann trennen wir uns nie mehr — me!“ ergänzte Betty mit strahlenden Blicken. „Ich denke es mir himmlisch schön, Papa. Meine einzige Lebensaufgabe wird es sein, dich zu hegen und zu pflegen, damit“ — sie drückte ihre Lippen auf sein völlig ergrautes Haar und strich mit sanft liebenden Fingern über seine eingefallenen Wangen — „damit Du die verlorne Kraft wiedergewinnst und Du nicht länger so bleich und elend bleibst wie jetzt, ach, geliebter Papa“ — sie schmiegte sich ihm fester an, ihre Stimme schwante — „Dich so gebengt zu sehen und immer denken müssen, daß ich es verschuldet —“ „Nicht doch, meine Betty,“ fiel der Regierungsrat in freundlich beschwichtigendem Tone ein. „Das vergangene Jahr brachte der Gemütserschütterungen so vieler Art, daß es zu verwundern sein müßte, wären sie spurlos an meiner äußeren Erscheinung vorübergegangen. Laß dich davon nicht beunruhigen, mein Liebling. Ich fühle mich durchaus gesund und hoffe noch“ — er lächelte ermutigend — „auf ein langgesamtes Zusammenleben mit meiner Kleinen.“ Im Ueberaschung der ersten Wiedersehensfreude erschien Betty Herrn von Tschmar unverändert, wie er sie zuletzt gesehen: doch als ihre hohe Erregung sich allmählich legte, gewahrte er mit schmerzlichem Reflektieren die ungenügende Wandlung, welche sich in ihrem ganzen Sein und Wesen vollzogen hatte. Zugleich fiel ihm seiltens der „Schwesterin“ der Ton kühler Zurückhaltung, welcher an Stelle des früheren freundlichen Entgegenkommens getreten war, unangenehm auf. Was konnte die Ursache sein? Hatte Betty sich irgend etwas zu schulden kommen lassen? Wohl gar — er mußte darüber Klarheit erlangen. Die sich ihm aufräugende schreckliche Vermutung gewaltam zurückdrängend, begann er in seiner gütigen, liebevollen Weise Betty auszufragen. Dem leuten Vater hatte sie nichts zu verbergen, ja, es war ihr eine Wohltat, vor ihm ihre bedrückte Seele zu entlasten. Sie berichtete von ihrem peinlichen Zusammentreffen

nügend verschlossenen Briefen oder Paketen herausgefallen sind. In präpariertem Zustande sind z. B. drei Klapperschlangen zu sehen, die ein Absenber lebend in eine Konservenbüchse packte und der Post übergab. Unterwegs gelang es den Klapperschlangen, sich zu befreien, und nur mit Mühe konnten die Tiere getötet werden, bevor sie großes Unheil anrichteten. Interessante Unterabteilungen sind die für Taschenuhren, von der ältesten „Kohlschnecke“ bis zum modernsten Präzisionswerk in goldner, juwelenbesetzter Kapsel; eine Sammlung von Papen, von ausgestopften Tieren, unter denen sich Exemplare befinden, die kein Zoologe klassifizieren kann; eine Sammlung von musikalischen Instrumenten und von chinesischen Kuriositäten. Unter letzteren befinden sich „Schmuggelsendungen“, z. B. unter Kreuzband versendete Zeitungen, in welche feine Bücher eingewickelt sind. Auch in Zeitungen, die aus Frankreich kommen, sind oft feine Strümpfe verborgen, um den hohen Zoll zu ersparen. Eine aus Holland kommende Büchse mit Butter enthielt einen Behälter mit Diamanten, die geschmuggelt werden sollten. Wegen Zollhinterziehung werden jährlich in Nordamerika gegen 25 000 Postsendungen konfisziert. Die Ausfuhrung der einzelnen Kuriositäten, die sich in diesem absonderlichen Museum vorfinden werden, würde ganze Spalten füllen.

Zehntausend Schulkinder läßt die Kommission des nordamerikanischen Bundesstaates Missouri auf ihre Kosten photographieren, um die Bilder in hundert Niesenalben auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 auszuliegen. Die Bilder sollen anthropologisch wertvolles Material liefern, weil sie die verschiedensten Typen der in Missouri lebenden Rassen und deren Vermischungen darstellen. Außerdem sollen sie die zehntausend öffentlichen Schulen des Staates repräsentieren, zumal in sämtlichen größeren Ortschaften auch ganze Klassen beim Unterricht photographiert werden.

Die größte Lokomotive der Welt, wenigstens was das Gewicht anbelangt, wird auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 zu sehen sein. Die Baltimore- und Ohio-Eisenbahn hat bei den amerikanischen Lokomotivwerken eine „Randem-Compoundlokomotive“ bestellt. Diese Niesenmaschine wird, wenn sie fertig ist, 285 000 Pfund wiegen (das englisch-amerikanische Pfund hat 453,59 Gramm). Die Lokomotive wird, bevor sie zur Verwendung kommt, auf der Weltausstellung in St. Louis ausgestellt werden.

Eine besondere Kaffeeausstellung wird von den Kaffeeproduzenten des Bundesstaates Tennessee auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 ins Leben gerufen werden. Man will sowohl das Pflanzen, Wachsen und Ernten der Kaffeeplantagen wie die Verarbeitung, Verpackung, Versendung und das Brennen des Kaffees in einer besonderen Ausstellung den Besuchern vorführen.

mit der Schradern und wie sie seitdem von sämtlichen Schwestern gemieden werde, gleichsam in Furcht vor einer zu nahen Berührung mit der — Diebin, und diese ihr deutlich bewiesene Verachtung tat weh — sehr weh! Obwohl der Regierungsrat frei atmete, daß sein schlimmer Verdacht — im Herzen hat er ihn der armen Beschuldigten ab — unbegründet war, so erregte andererseits die Bereitwilligkeit, mit welcher die Wächterinnen dieser Stätte der christlichen Duldsamkeit und des Erbarmens bewillige Verleumdungen anhörten und auf sich wirken ließen, seinen bitteren Unwillen. Hätte er geahnt, der vermeintliche Friedenshafen könne zum Fegfeuer für Betty werden, er hätte sie nicht an diesem Orte gelassen. Auf's Höchste betroffen, ja, empörten Herzens vernahmten die Oberin und der Prediger Stahl von den Rabalen, die hinter ihrem Rücken gegen ihre junge, wehrlose Schutzbefohlene spielten. Es folgten lange ernste Unterredungen mit den Diakonissen; von der Stunde an — ob aus eigenem Antriebe oder auf bestimmte Versagen bleibe dahingestellt — fanden wieder freundliche Annäherungsversuche statt, denen Betty-Marie nicht ablehnend begegnete. Sie würde ja nur noch kurze Zeit hier sein. „Sobald ich in P. Alles zum Fortgang Erforderliche geregelt und geordnet, kehre ich zurück, jedenfalls noch vor Weihnachten; wir feiern das Fest zusammen und trennen uns dann überhaupt nicht mehr!“ In der Gewißheit baldigen Wiedersehens nahmen Vater und Tochter in hoffnungsvoller Stimmung von einander Abschied. Nur im Augenblick als die Anstaltsportier hinter der leuten Gasse sich schloß, durchlief Betty ein eisiger Schauer, das Herz frampfte sich ihr plötzlich angstvoll zusammen — sie will dem Vater nachsehen, ihn noch einmal umarmen — zu spät! Er war nicht mehr zu sehen. XI. Heftige Märzstürme durchbrausten die Lande. Am Himmel jagten die Wolken einander wie in rasender Flucht. Große Schneewolken, erst vom Sturm im wilden Tanze durch die Luft gewirbelt, bevor sie in den trüben Schmutzfladen des aufgeweichten Erdbodens spurlos verjunkten, mischten sich mit Schloßentföhen, die prasselnd gegen die Fenster schlugen. Wie ein schwerer Trauermantel, hing die schwarzgraue Wetterwolke herüber; obgleich es Vormittag, beherrschte fast abendliche Dämmerung Prediger Stahl's Wohnstube, so daß der Genannte es für geboten hielt, ein mit Rauchgasen gefülltes Tischchen in die tiefe Fensternische zu rücken und dort mit seinem Gaste in den zwei einander gegenüberstehenden Lehnsesseln Platz zu nehmen. Die ernsten, geistreichen Gesichtszüge des

Vermischtes.

Der deutsche Verein abstinenten Lehrer hielt am 8. August 1903 seine 7. Hauptversammlung ab. Er zählte am 1. April dieses Jahres 357 Mitglieder, die sich in folgender Weise auf die einzelnen Staaten und Provinzen des deutschen Reichs verteilen: Schleswig-Holstein 96, Hannover 29, Sachsen 25, Brandenburg 24, Mecklenburg 22, Bayern 20, Westfalen 18, Pommern 12, Westpreußen und Württemberg je 11, Hamburg und Rheinprovinz je 10, der Rest von 47 Mitgliedern fällt auf die übrigen Staaten und Provinzen. Das Wachstum im vergangenen Jahr betrug 83.

Starke Stürme, die vielfachen Schaden anrichteten, herrschen seit Dienstag im nördlichen und westlichen Deutschland. So treffen Meldungen darüber ein aus Dresden, Frankfurt a. M., Bremen, Kiel, Emden u. s. w. Auch der telegraphische und telephonische Verkehr dieser Orte erlitt vielfache Störungen. Mittwoch vormittag stürzte in Dresden infolge des Sturmes das 4 Stockwerk hohe Gerüst des Neubaus des städtischen Volkshauses ein, auf dem sich 12 Mann befanden. Hierbei wurden 3 Mann getötet und 4 schwer verletzt. Die Verwundeten wurden nach der nahen Hülfsstation gebracht.

Durch einen furchtbaren Sturm wurde in Carlowitz der Wasserthurm der Breslauer Wasserversorgungs- und Eisenwerke, A.-G. vormals Meinede, umgeworfen, wodurch drei Arbeiter schwer verletzt wurden.

Ein orkanartiger Sturm richtete in Papenburg und in der Umgebung großen Schaden an. Es wurden Dächer abgedeckt, Häuser beschädigt und Bäume entwurzelt. Inhabanten Niedererschläge haben große Ueberschwemmungen verursacht. Ein ähnliches Unwetter ist seit 50 Jahren nicht vorgekommen.

In Lübeck wütete ein Südweststurm, der großen Schaden an den Häusern und in den Gärten anrichtete. In der Umgebung sind zahllose Bäume entwurzelt, eine Mühle ist umgeworfen, und mehrere Häuser wurden abgedeckt. Der Verkehr auf den Chaussees ist vielfach gestört. Schwere Unwetter sind im ganzen nordwestlichen Teil von Westfalen und im Teutoburger Wald niedergegangen.

Der starke Sturm, der gestern wütete, hat in Berlin große Schäden verursacht. Im Tiergarten hat der Sturm erhebliche Verwüstungen angerichtet und zahlreiche Bäume entwurzelt. Zurzeit ist die Tiergartenverwaltung mit der Feststellung des Schadens beschäftigt. Ebenso werden Beschädigungen durch Windbruch aus den Forsten um Berlin gemeldet. Im Innern der Stadt wurden 2 Personen durch herabstürzendes Mauerwerk am Kopf getroffen und schwer verletzt. Der Fernsprechbetrieb hatte stundenlange Störungen zu erleiden. So waren die Leitungen, die von Berlin aus nach

Köln, Frankfurt a. M., Hamburg, Prag und Wien führten, bis zum Nachmittag für den Verkehr nicht verwendbar. Innerhalb des Berliner Reichsbahns und der Vororte war der Verkehr durch den Orkan nicht beeinflusst worden. In Charlottenburg mußte der Verkehr auf dem Bürgersteig am Rathausneubau gesperrt werden, da der Sturm eine Anzahl Bretter hinabfegte. Auch aus anderen Teilen des Reiches kommen Nachrichten über Unfälle, die durch den Sturm verursacht sind.

Mord und Selbstmord. Die von ihrem Ehemann getrennt lebende Ehefrau Jöhni in Kiel wurde durch Selbstmord in der Bettdecke aufgefunden. Ihr Stiefbruder, Schlosser Behrend, lag daneben mit durchschnittenen Kehle. Das Verdict nimmt an, Behrend tötete die Frau und sich.

Von den Berliner „Umzugsfreuden“ berichtet die „Morgenpost“: Der diesjährige Umzugszug, der einen riesigen Umfang angenommen hat, wird sich noch auf viele Tage ausdehnen, weil es den meisten Leuten nicht möglich gewesen ist, Fuhrwerke aufzutreiben. Es ist vorgekommen, daß viele Familien in den letzten Nächten auf Treppen und Böden kampiert haben, weil es ihnen nicht möglich war, die Möbel in die neue Wohnung schaffen zu lassen. Die Einnahmen der Möbeltransporteure dürften deshalb auch in diesem Jahre eine noch nicht erreichte Höhe haben.

Längste telephonische Verbindung. Breslau wurde zum telephonischen Verkehr mit Köln, Dortmund, Düsseldorf und Essen zugelassen. Die Leitung über Berlin umfaßt zwischen Breslau und Köln nahezu 1000 Kilometer. Damit wurde die längste telephonische Verbindung in Deutschland erreicht.

Durch Brunnengase vergiftet. Wie die „Neuen Westpreussischen Mitteilungen“ melden, wurde im Unterberg bei Neuenburg der Eigentümer Radunski beim Hinabsteigen in seinen Brunnen von Brunnengasen betäubt, ebenso seine Ehefrau, die ihn zu retten suchte. Beide sind infolge der Vergiftung durch die Brunnengase gestorben.

Bei der Kirmesfeier in Bartoltsfelde erschlag der Arbeiter Rumohr die Tochter des Dekorations Wege.

Die Zahl der in Berlin leerstehenden Läden ist nach der „N. A. Z.“ beim letzten Umzug erheblich gestiegen. Besonders sollen die Zigarrenläden, die kleinen Papiergeschäfte und Konfektorenläden sich bedeutend verringert haben. In einigen der neuen Straßen sind noch über die Hälfte der Läden ohne Mieter.

Abwurf eines Postwagens in die Elbe. Als der von Hohenelbe in der Richtung nach Spindeln im hühne fahrende Postwagen in die Nähe des Wehres der Firma Rother u. Söhne in Ober-Hohenelbe gelangte, fuhren gerade einige Steinhäuser talwärts, weshalb der

Postillon sein Pferd anhielt, um die Fuhren an der schmalen Stelle vorbeizulassen. Nachdem dies geschehen, wollte der Postillon sein Pferd wieder antreiben, doch ging es statt vorwärts, nach rückwärts, so daß der Postwagen, der etwa vier Meter hohen Ufermauer immer näher kam und schließlich mit großem Gepolter in die Tiefe stürzte. Das Pferd war auf der Stelle tot, der Wagen zertrümmert und die Postkassen zerstreut. Im Innern des Wagens befand sich ein junges Mädchen, das wunderbarerweise nur mit geringen Abschürfungen davonkam, auch der Postillon hatte keinerlei Verletzungen erlitten. Die übrigen Passagiere hatten sich vor dem verhängnisvollen Sturz durch einen Sprung aus dem Wagen gerettet. Zum Glück ist die Elbe gegenwärtig wasserarm, so daß die Postkassen bald nach dem Unfälle geborgen werden konnten.

Eine achtjährige Mörderin. Aus Warau wird gemeldet: Vor ungefähr acht Tagen war aus dem Dorfe Eschwege ein dreijähriger Knabe namens Josef Sebbel verschwunden. Der Vater des Kindes und dessen Gattin sind Arbeiter auf dem Gute des Grafen Pallavicini. Der kleine Josef hatte vormittags mit der achtjährigen Viktoria Tröb auf einem Kutschwege gespielt. Von dieser Zeit ab wurde er nicht mehr gesehen. Nachts erwachte das kleine Mädchen und weckte ihre Mutter, der sie voll Schreden mitteilte, daß sie sich vor dem kleinen Sebbel fürchte. Die Mutter fragte sie nach dem Grund. Das Mädchen erwiderte, es habe den Josef Sebbel ermordet. Die Mutter glaubte, ihre Tochter sei infolge der vielen Erörterungen vom Verschwinden des Knaben plötzlich von einem Wahn befallen worden, und begab sich in der Frühe zum Bürgermeister und zum Gemeindevater, dem sie den Vorfall mitteilte. Das Mädchen gab auf Befragen an, sie habe den Josef, mit dem sie spielte und der sie reizte, zur Erde geworfen und mit einer Hand am Hals gewürgt, während sie ihm mit der anderen Erde in den Mund stopfte, bis er kein Lebenszeichen mehr gab. Hierauf habe sie den Leichnam mit Erde und Kutschwegblättern zuge deckt. Sie gab die Stelle an, wo sie den Leichnam vergraben habe. Man führte das Mädchen aufs Feld und fand dort wirklich die Leiche des Kindes.

St. Bureaucratius leistete sich, wie aus Augsburg berichtet wird, dort neuerdings folgendes: Ein Kemptener Schmiedemeister erhielt von seiner Berufsgenossenschaft, Sitz in Berlin, ein Schreiben, worin es heißt, daß er nur 16,50 Mk. für Umlagen einzubringen, während 16,51 Mk. fällig waren. „Der Restbetrag von 1 Pfennig ersuchen wir umgehend einzusenden“, schließt das Schreiben, dem ein über den Betrag von 1 Pfennig lautendes Postanweisungsfomular beigelegt war.

Zwei Mauthausenfälle, von denen der eine überaus traurige Folgen hatte, sind in Spanien ausgedehnt worden. Der Schmiedelehrling

Motz wurde nach Eintritt der Dunkelheit offener Straße von drei Männern, die aus einem Neubau auf ihn stürzten, zu Boden geschlagen und seiner Burschenschaft im Betrage von 8 Mk. beraubt. Die Täter entkamen. Als der Bursche seinen Eltern mitteilte, wurde die Mutter vom Herzschlage getroffen und stürzte auf der Stelle. Fast zur selben Zeit wurde Arbeiterfrau Schmidt, die von einem Gang heimkehrte, von drei Männern im Hofe überfallen und ihrer Handtasche sowie ihres Portemonnaies beraubt. Einer der Täter wurde verhaftet; er ist ein mehrfach vorbestrafter Gärtnersbursche, der seinen Namen als Wilhelm Komplikation unbekannt.

Eine ruhige Tat verübte vor einigen Tagen im Lokomotivschuppen am Rangierbahnhof in Ludwigsfelde ein früherer Arbeiter, indem er die Hebel von zwölf angehaltenen Lokomotiven auf Fahrt stellte. Zum Glück waren die Bremsen angezogen, so daß Unheil verhütet wurde. Die Pölz. Ztg. folgende Einzelheiten mit: Es standen im Rangierbahnhof des Rangierbahnhofs zwölf Güterzugmaschinen unter Dampf, um früh morgens die ersten Züge zu fahren. Gegen 11½ Uhr kam von Mühlentheim längs der Geleise ein Mann und begab sich in den Schuppen. Er zog die Regulatorhebel auf Fahrt, ließ jedoch die Steuerung und Bremsen zu und schloß die Zylinderhähne sämtlicher zwölf Maschinen. Durch die nun entstandene Zylinder des Dampfes wurden Rangierwärter und Vorarbeiter aufmerksam gemacht beim Betreten des Raumes den Mann, gerade durchs Fenster in die Hände eines drauß stehenden Maschinenwärters sprang. Nach seinem Namen gefragt, gab er falsche Auskunft und wurde zur Polizeistation gebracht. Inzwischen hatte einer der Anwesenden den Täter als einen früheren Werkstatteffloher Jmo von Schiffstadt erkannt. Wäre ihm seine Absicht, die Maschinen in Aktion zu setzen, gelungen, so wäre diese, mit Ausnahme von einer, die auf die Geleise stand, in das Loch der Drehscheibe gefahren. Nach an der Bahnverwaltung, weil ihn nicht gerecht behandelt habe, soll Jmo der Tat getrieben haben.

Weiter-Ansichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

11. Oktober: Wolkig, windig, Regenschauer, milde, teils heiter.
12. Oktober: Wolkig, früh Nebel, kühl, windig, Sturmwarnung.
13. Oktober: Wolkig mit Sonnenschein, starker Wind, Strichregen.
14. Oktober: Wolkig, teils sonnig, frisch, Wind, milde, strichweise Regen.

Druck und Verlag von C. Mah in Halle. Verantwortl. Redakteur Fr. Meier, Garmisch.

Gausherrn schienen froh belebt; war er doch auf das Angenehmste durch den unerwarteten Besuch eines lieben Amtsbruders überrascht worden. Obgleich ihr Lebensschicksal die ehemaligen eng verbundenen Studiengefährten räumlich weit auseinandergeführt, hielten sie doch an der beschworenen Freundschaft immer fest, auch veranlaßten dann und wann außergewöhnliche Vorkommnisse ein persönliches Zusammenreffen, und wenn auch meist ein Zeitraum von vielen Jahren zwischen Trennung und Wiedersehen lag, so ließ ein rege unterhaltener brieflicher Verkehr mit fortgesetztem Ideenaustausch keine Entfremdung aufkommen. (Fortsetzung folgt.)

Gesundheitliches.

Wie tragen wir zu einer guten Verdauung der genossenen Speisen bei?

Vor allen Dingen möchte man sagen, durch das regelmäßige Essen. Nichts ist wichtiger für die Gesunderhaltung unseres Magens als das strenge Festhalten an den Mahlzeiten, nichts schädlicher für denselben als das fortwährende Essen. Schwache Eltern, die ihren Kindern so oft außer den Mahlzeiten Backwerke, Süßigkeiten, ja selbst Butterbrote reichen, ahnen nicht, welchen Schaden sie ihnen dadurch zufügen. Zu einer guten Verdauung ist es notwendig, daß nach einer genossenen Mahlzeit dem Magen Zeit gelassen wird, seine Verdauungsarbeit zu vollenden, wozu er vier Stunden braucht. Unter diese Zeit sollte man ihm daher keine neue Nahrung nicht zuführen. Auch ist es ein unschätzbare Mittel, den Magen zu verderben, wenn man ihm an verschiedenen Tagen heute zu dieser, morgen zu jener Stunde Nahrung zuführt. Es ist von sicher üblen Folgen, wenn man durch seinen Beruf zu solch unregelmäßigem Essen gezwungen wird. Appetitlosigkeit, Magenbrunn, Magenschwäche, Abmagerung usw. werden sich bald einstellen. — Was ist nun von dem Schlafen nach dem Mittagessen zu halten? Bei nervös abgemagerten Personen, oder solchen, die ein entschiedenes Bedürfnis dazu fühlen, ist von einem kurzen Mittagsschlafchen von etwa einer halben Stunde nicht abzuraten. Der Verdauung schädlich aber ist das stundenlange ausgestreckte Liegen des Körpers nach der Mittagsmahlzeit; Kindern ist jede Schularbeit unmittelbar nach dem Essen streng zu untersagen, wie im allgemeinen jede anstrengende geistige oder körperliche Arbeit für diese Zeit schädlich ist. — Vorteilhafter trägt zu einer guten Verdauung auch eine gewisse Abwechslung des Nahrungsmittels bei. Eine einformig, noch so nahrhafte Kost erweckt schließlich Abneigung und Ekel, während ein steter Wechsel der Speisen den Magen in anregender

Tätigkeit erhält. — Die Jahreszeiten, das Alter der Personen bedingen eine bestimmte Kost. Für den Magen eines Kindes sind alle gewürzreichen, pflanzlichen Speisen zu vermeiden. Wein und andere geistige Getränke sind Kindern schädlich, weil sie den Magen überreizen. Auch der Erwachsene soll sie in mäßiger Menge genießen; er wird vielen Krankheiten vorbeugen, wenn er auf eine leichte Verdauung und Mäßigkeit hält.

Nicht heiß essen!

Wieviel Krankheiten das Heißen verursachen kann, weiß wohl nicht jeder. Zu vielen Halskrankheiten wird durch das Heißen der Grund gelegt; es greift die Lunge, den Schlund und den Magen sehr an. Man lasse also heiß aufgetragene Speisen vor dem Essen er sich gut abkühlen; dann esse man langsam und kaus grünlich.

Der Wadenkrampf.

sofern er nicht als Cholerasymptom auftritt, läßt sich durch sanftes Strecken der zusammengekrampften Stellen beseitigen. Auch wird empfohlen, die Waden morgens und unmittelbar vor dem Niederlegen abends mit kaltem Wasser tüchtig abzureiben. Werden dadurch allein die Anfälle nach mehrmaligem Gebrauche nicht gehoben, so empfiehlt es sich, um die Waden unmittelbar vor dem Zubettgehen ein in kaltes Wasser getauchtes und wieder etwas ausgewundenes Handtuch zu wickeln und darauf einen Flanellstreifen zu befestigen. Die Verzte wenden für gewöhnlich Einreibungen von Opodeldol an. Wadenkrampf in Verbindung mit dem Entleeren rektaler Stühle ist ein Zeichen der Cholera, und hier hilft nur das Bekämpfen des Grundabfalls.

Hauswirtschaftliches.

Behandlung des Oleanders.

Man hört oft darüber klagen, daß der Oleander nicht blühen wolle, die Knospen abwerfe oder sparrig und schlecht wachse. Der Grund, weshalb der Oleander bei uns oft sparrig oder gar nicht blüht, liegt gewöhnlich im Mangel an hinlänglicher Wärme, Licht und Luft während des Sommers, wenn die Pflanze treibt, oder es fehlt ihr das nötige Wasser gerade zu einer Zeit, wo sie es in großer Menge verlangt. Sobald die Blütenknospen stark hervorgetreten sind, muß man den Oleander in mit Wasser gefüllte Unterlässe stellen; auch muß man bei anhaltender Dürre in den Sommermonaten oft gegen Abend stark spritzen. Der Oleander blüht an den im vergangenen Jahre gebildeten Endknospen; man darf daher die Spitzen nicht einkürzen, weil sonst die Blüten verloren gehen würden. Um eine große Pflanze alljährlich zu reichem Blühen zu bringen, muß

man die Hälfte der Blütenzweige nach dem Blühen sofort bis auf ein Glied, des alten Holzes zurückschneiden. Die jungen Triebe erscheinen meistens zu dreien um die Blütenknospen und treiben lange vor dem Entfalten dieser letzteren ziemlich stark weiter. Es müssen darum an den Zweigen, welche man nun einzustutzen gedenkt, die jungen Triebe um die Blütenknospen gleich nach ihrem Erscheinen gestutzt werden. Dadurch lenkt man den ganzen Saftfluß in die Blütenknospen und erweckt zugleich die unterhalb der Blütenknospen stehenden Äugen; diese letzteren treiben dann, sobald die Zweige nach dem Blühen eingestutzt worden sind. Bei warmer Ueberwinterung entwickelt sich auf dem Oleander eine weiße Schildlaus, die sich sehr rasch vermehrt und nicht selten die ganze Pflanze zugrunde richtet. Man bekämpft diese Schmarotzer durch Abspritzen und Abwaschen mit Seifenwasser und Wasser. Der Oleander liebt eine nahrhafte, reich mit Lehm und etwas Sand vermischte Humuserde.

Das Verpflanzen

Der Topfgewächse gehört zu den wichtigsten Geschäften der Pflanzkultur und erfordert eine besondere Sorgfalt. Man wähle vor allen Dingen die für die unzutopfende Pflanze geeignete Erdmischung und verwende einen gut beschaffenen Topf. Dieser muß etwas größer als der bisherige, aus gutem Ton gefertigt und hart gebrannt sein. Glasierte, Porzellan- oder Fayence-Gefäße sind untauglich. Das Wasser-Abzugsloch muß von oben her durch den Boden gehobelt sein, sobald der Rand nicht nach innen übersteht. Eine Unterlage von grobkörnigen Scherben oder kleine Ziegelfstücke schadet keiner Pflanze. Der Erde füge man etwas Knochenmehl, keine Hornspähne und zerstoßene Holzkohlen bei. Beim Ausnehmen der Pflanze aus dem alten Topfe vermeide man eine Beschädigung der Wurzeln; man lege die linke Hand flach auf den Topf, umfasse zugleich damit den Stamm zwischen den Fingern und lehre dann mit der rechten Hand den Topf um, so daß der Gipfel der Pflanze sich nach unten zuwendet. Während nun der Topf auf der linken Hand ruht, stößt man mit dem Rande desselben auf einen harten Gegenstand, oder klopft an der Seite des Topfes umher. Der Wurzelballen wird sich dann leicht aus dem Topfe lösen, ohne daß man am Stamm zu ziehen braucht. Man tut gut, die Pflanze 12–18 Stunden vor dem Umtopfen unbegossen zu lassen. Etwa vorhandene faule Wurzeln entferne man mit der Schere; sollten Regenwürmer in den Topf gebrungen sein, so sind dieselben herauszunehmen. Die alte Erde beseitige man durch einen zugehörigen Blumenstab aus dem Ballen. Nun setze man die Pflanze in den in angegebener Weise vorbereiteten

neuen Topf, halte sie mit der linken Hand recht und fülle die Erde mit der Hand auf, und zu an die Topfseiten klopfend, damit die Erdmischung sich füllt. Ist der Topf gefüllt, so drücke man die Pflanze fest und begieße mäßig; dann reinige man dieselbe, binde sie an und stelle sie einige Tage in den Schatten. Die Pflanze darf in dem neuen Topfe nicht stehen, als in dem alten. Eine Düngung nach dem Umpflanzen unterlasse man, da die neue Erde Nährstoffe in genügender Menge enthält.

Die Bouvardie

ist eine der zierlichsten Blütenpflanzen. Sie blüht in der Sonne, wie im Halbschatten, entwickelt ihre in Endblütenständen oder Strahlen stehenden reizen Rosenblüchchen. In der Zeit hindurch ununterbrochen. Viele Arten verbreiten zudem süßlichen Duft. Dabei ist die Kultur der Pflanze leicht. Die Bouvardie ist eine dieser Pflanzen, deren stärkere abgetrennte Blätter Blattritte zu erzeugen imstande sind; nützen also die kleinen Seitentriebe nicht, Stecklinge zu machen, die unter Glas leicht wurzeln, so spülen wir die Erde aus den Wurzeln, und können dann etwa zwei Zentimeter lange Abschnitte derselben einlegen; sie werden bald einen kleinen Trieb empor und Nebentriebe hinabsinken. Die Pflänzchen werden von Benutzung von Laub- und Mistbeete in Kleintöpfchen gepflanzt und bekommen, wenn herangerachsen, zehn Zentimeter weite Töpfe der gleichen, aber mit Hornspähnen durchsetzten Erde. Sind sie, nachdem wir den ersten Trieb ziemlich stark gestutzt, zu buschigen Pflänzchen geworden, so werden diejenigen, die wir Garten auspflanzen wollen, an Luft und Sonne gewöhnt, die andern am Fenster dicht am Glas gehalten. Von dieser mexikanischen Pflanzengattung gibt es rotblühende mit unzähligen Farbenabstufungen, scharlachrot, carmin, einfach gefüllt, weiß und gelb. Eine ganz von den blühenden verschiedenen Art ist Bouvardia jasminiflora, deren große, feste und glänzende Blüten brillant zu den im Verhältnis zu den blühenden Arten enorm großen, reinweißen Blüten passen. Man glaubt, getäuscht durch den süßen Duft, wirklich ein Jasmin vor sich zu haben. Von dieser giebt es wieder durch Kreuzung mit den genannten und anderen Arten entstandene Hybriden, deren schönste Bouvardia Humboldtiana ist. Die Blumen aller Bouvardien sind von langer Dauer, deshalb auch für Vase wertvoll. Im Winter geben wir allen Pflänzchen einen hellen Standort und wenig Wasser. Gibt wenig Pflänzchen, die geringfügige Mähe so lange anhaltendem Flor belohnen, wie Bouvardien.